



1915 – 2015



**Ehre den Standschützen und
Freiwilligen Schützen!**

**Sie kämpften für die
Einheit und Freiheit Tirols**



Ehre den Standschützen und Freiwilligen Schützen!

1915-2015

STANDSCHÜTZEN

Die Tiroler und Vorarlberger k. k. Standschützen-Formationen im Ersten Weltkrieg. Organisation und Einsatz.

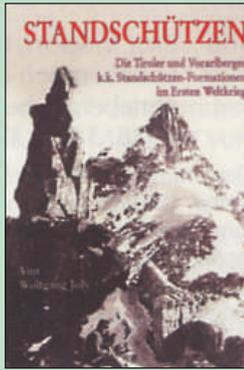
Erstmals wird in diesem Buch die Geschichte aller Tiroler und Vorarlberger Standschützenformationen, die 1915 zur Verteidigung Tirols im Einsatz waren, dargestellt. Es handelt sich um 49 Bataillone und 44 mehr oder weniger selbständige Kompanien bzw. Formationen aus allen Landesteilen Alti Tirols (einschließlich des heutigen Trentino) und aus Vorarlberg.

Der Autor befasst sich einleitend mit den Gründen, die zur Aufstellung der Standschützen-Formationen führten, und mit der militärischen Situation zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Es folgt dann die Schilderung der Formierung, des Ausmarsches und des Einsatzes jedes einzelnen dieser einzigartigen Truppenteile an der Südtiroler Front bis zum Kriegsende.

Umfassende Quellenstudien ermöglichen detaillierte Angaben über die Bataillons-, Kompanie- und Zugkommandanten und über die Stärke der Einheiten zu verschiedenen Zeitpunkten des Krieges.

Auch die Fahnen der Standschützen-Formationen, die zum Teil seit Kriegsende nie mehr ausgerollt worden sind, wurden vom Autor ausfindig gemacht, abgelichtet und präzise beschrieben.

751 Seiten, 714 Abb., 14 Farbtafeln, geb., 68,- Euro



Anton von Mörl >> Unveränd. Nachdruck der Ausgabe von 1958

Standschützen verteidigen Tirol 1915-1918

Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg auf Seiten der Entente im Mai 1915 müssen binnen kürzester Zeit die südlichen Landesgrenzen gesichert werden: Eine neue Front ist entstanden. Da die Tiroler Kaiserjäger und Landesschützen bereits an den Fronten im Osten im Einsatz sind, werden die Standschützen-Bataillone mobilisiert. Dr. Anton von Mörl (später Sicherheitsdirektor in Nordtirol und KZ-Häftling), (1883-1958) rückt als Oberleutnant mit dem Standschützen-Bataillon Innsbruck I zur Landesverteidigung aus. Er schildert die Einsätze der Standschützen in dieser Ausnahmesituation daher zum Teil auch als unmittelbar Beteiligter. Seine Einheit ist im Sextental, am Karnischen Kamm und im Drei-Zinnen-Plateau eingesetzt.

Ausführlich beschreibt Mörl die Geschehnisse an der Dolomitenfront: die Kämpfe um Monte Piano, Rauchkofl und Col di Lana, die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenkorps, den Tod Sepp Innerkoflers. Aber auch andere Verteidigungsabschnitte werden berücksichtigt: das Gebiet von Folgaria – Lavarone, die Valsugana und die Ortlerfront. Zuletzt bleibt die bittere Erkenntnis, daß der Krieg verloren ist – und von den übrig gebliebenen Einheiten zahlreiche den Weg in die Gefangenschaft antreten müssen. 395 Seiten, brosch., 39,90 Euro



Einmaliger Bildband zum Pustertal im Ersten Weltkrieg

Über 250 großteils unbekannte und erstmals veröffentlichte Fotografien

Sepp Innerkofler, Anton Trixl und die Entstehung eines Mythos

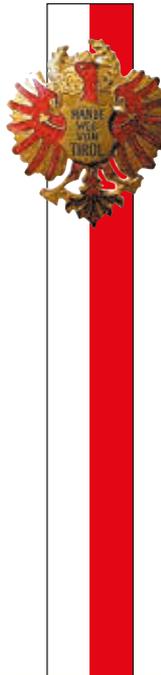
Weite Bereiche des südlichen Bezirkes Lienz sowie des Südtiroler Pustertales lagen direkt an der Dolomitenfront in Fels und Eis und waren heiß umkämpft. Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Einsatz der Tiroler Standschützen. Zudem vertiefen eindrucksvolle Foto-strecken Themen wie Vorabend 1913/14, Heimatfront im Pustertal, Dolomitenfront, aber ebenso Einzelschicksale anhand von Porträtfotografie sowie die Dokumentation von Leid und Tod, Friedhöfen und Denkmälern.

Grenzgang

Erfahren Sie u. a.

- über das Kartitsch-Tilliacher Tal 1914-1918
- über Sexten im Ersten Weltkrieg
- über die Standschützen – das „letzte Aufgebot“
- über Sepp Innerkofler, Anton Trixl und die Entstehung eines Mythos

192 Seiten, geb., 19,90 Euro



Die wirkliche Grenze Tirols

„Wenn auch die Mächtigen der Welt gegen das Recht und gegen den einmütigen Willen des Tiroler Volkes die staatlichen Grenzen anders gezogen haben, wenn so scheinbar der beispiellos heldenmütige Kampf der Tiroler Standschützen und ihrer Kameraden in den Tiroler Bergen vergeblich war, die Stätten, wo sie gekämpft haben und wo sie gefallen sind, bleiben nach wie vor die unverrückbaren wirklichen Grenzen Tirols.“

Wir wissen, daß wir die staatliche Unrechtsgrenze nicht mit Gewalt ändern können. Aber niemand kann von uns erwarten, daß wir jemals das Unrecht Recht heißen und daß wir je aufhören, leidenschaftlich unsere ganze Kraft einzusetzen für das Recht in Nord- und Südtirol.“

Landeshauptmann Eduard Wallnöfer beim Standschützen-Gedenken 1965!

Der Alpenkrieg + Spielfilm „Standschütze Bruggler“ (3 DVDs)

Zu Unrecht wird dieser Kriegsschauplatz in den Medien vernachlässigt. Die dreiteilige Doku auf der DVD stammt vom Bayerischen Rundfunk, was die solide Machart erklärt, die ohne die heute üblichen dramatischen Überhöhungen und Nachspielszenen auskommt.

Mit dem Spielfilm von 1936 »Standschütze Bruggler«, die Geschichte eines jungen Tirolers, der sich 1915 in den Kämpfen zwischen Italienern und Österreichern um die »geheiligte Erde Tyrols« als Soldat bewährt.

Alle 3 DVDs zusammen 19,90 Euro





Bild oben: Aufstieg in die Höhenstellung

Bild vordere Umschlagsseite:

Der Bergführer und Oberjäger der Sillianer Standschützen, Sepp Innerkofler, der am 4. Juli 1915 am Paternkofel den Heldentod starb und darunter ein Kappenabzeichen der Tiroler Standschützen

Bild hintere Umschlagsseite:

Postkarte der Bozener Standschützen

Es lebt der Schütze froh und frei

Es lebt der Schütze froh und frei,
ja froh und frei, mit ihm die ganze Jagerei!
Und kommt der Feind ins Land herein
und soll's der Teufel [: selber :] sein,
es ruhen unsre Stützen nicht,
bis einst das Auge bricht.

Und ist das Schwarze noch so klein,
es muß ein jeder Schuß hinein!
Und kommt der Feind ...

Der Hauptmann, der uns kommandiert,
der uns zum Kampf und Siege führt.
Und kommt der Feind ...

Es lebe hoch Deutsch-Südtirol,
Deutsch-Südtirol, Deutsch-Südtirol.
Mit ihm das ganze Land Tirol,
das ganze Land Tirol.
Und kommt der Feind ...

Es lebe unser Österreich,
mit ihm das ganze Deutsche Reich!
Und kommt der Feind ins Land herein,
dann sollen beide Sieger sein!
Es ruhen unsre Stützen nicht,
bis einst das Auge bricht.

Schützenlied 1915,
an der Südfrent gesungen.

Bild rechts: „Die Wacht am Ortler 1917“

Es ist eine Schande, wenn ein Volk seine toten Helden nicht ehrt!

Gedenkt der freiwilligen Landesverteidiger – Errichtet ein Ehrenmal!

Im Jahre 2015 jährt sich zum 100. Male der Überfall des mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche verbündeten Königreichs Italien auf den eigenen Bundesgenossen

Obwohl die österreichisch-ungarische Monarchie Rom bereits die Abtretung der italienischen Gebiete der Monarchie – das Trentino und Gebiete am Isonzo – zugestanden hatte und auch bereit war, Triest den Status einer „freien Stadt“ zu gewähren, erklärte Italien den Krieg. Es ging längst nicht mehr um die „Befreiung „unerlöster“ italienischer Gebiete“, sondern um das imperialistische Ziel der Eroberung des deutschen und ladinischen Tirol bis zum Brenner. Während des Kaisers wehrpflichtige Soldaten

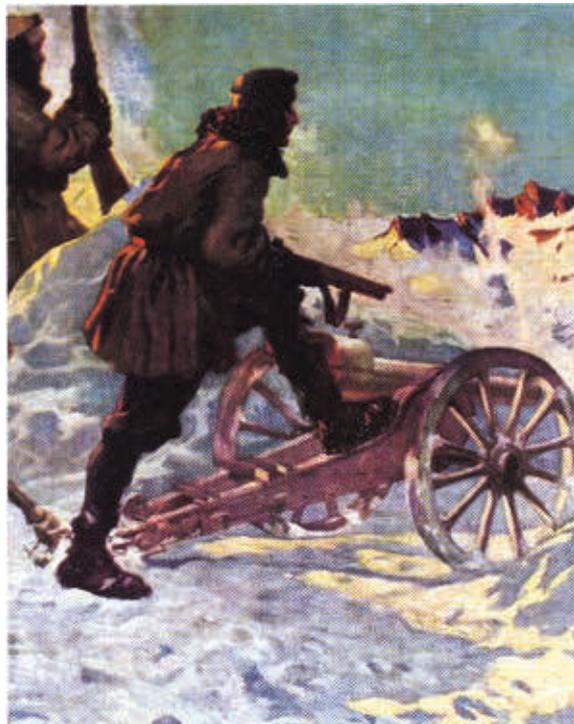
an der Ostfront im Überlebenskampf des Reiches gegen Rußland standen, marschierten zwei Drittel der italienischen Armee an der alten Reichsgrenze auf.

Vom Ortler über das Etschtal, die Sieben Gemeinden, die Dolomitenpässe bis hin zu den Übergängen und Tälern der Karnischen und Julischen Alpen schienen die Italiener auf kaum

besetzte Grenzen zu stoßen. Der italienische Durchmarsch bis Wien schien in greifbare Nähe gerückt. Wer weiß, welche auch aus heutiger Sicht schmerzhaften Gebietsopfer über die Abtrennung Südtirols hinaus dies für Österreich gebracht hätte.

In der Tat schien Italien nicht viel zu wagen. Das Feldheer stand in Galizien und in

den Karpaten. Die plötzlich zur Front gewordene Südgrenze war von Truppen entblößt. Die Luftlinie der österreichischen Grenze vom Stilfser Joch bis zu den Julischen Alpen betrug 600 km. Offiziere des österreichischen Generalstabes errechneten, daß die tatsächliche Länge der Stellungslinien aufgrund des Geländes und der Höhenunterschiede mit mindestens 3 500 Kilometern anzusetzen war, ohne Einschluß der Isonzo-Front.



An dieser Grenze standen im Mai 1915 in Tirol nur einige Landsturm- und Marschbataillone sowie die Festungsbesatzungen. Allein an der 100 Kilometer langen Dolomitenfront marschierten aber 160 000 Mann Italiener auf, die unter Generalleutnant Nava die 4. Armee bildeten.

Insgesamt standen in Tirol 21 improvisierten, kaum ausgebildeten Heeres- und Landsturm- und Marschbataillone die gesamte 1. und 4. italienische Armee mit etwa 180 Bataillonen gegenüber. In Kärnten standen die Dinge nicht viel besser. Der offenen und entblößten Grenze gegenüber marschierten die 2. und die 3. italienische Armee sowie das 12. Korps, noch verstärkt durch 16 Alpinbataillone, zum Angriff auf.

Demgegenüber hatte der österreichische General Goiginger nur zwölf Bataillone zur Verfügung. Die Einnahme Trients und Bozens, der Durchstoß in das Pustertal, der Einbruch über Plöcken und Naßfeld nach Kärnten und der Vormarsch bis Wien hätten nach menschlichem Ermessen ohne Schwierigkeiten gelingen müssen, wenn nicht zwei Dinge geschehen wären:

Der italienische Oberbefehlshaber Graf Cadorna überschätzte Zustand und Stärke der wenigen österreichischen Grenzfestungen maßlos. Statt an bestimmten Punkten seine Kräfte zu massieren und diese in energischem Stoß in das österreichische Hinterland zu führen, zögerte Cadorna in unbegreiflicher Weise mit dem Ansetzen punktueller Großangriffe und begnügte sich zunächst damit, alle seine Kräfte in die Ausgangsstellungen entlang der österreichischen Linien heranzuführen und durch nachrückenden Ersatz und durch Artillerie zu verstärken. Dann begann Cadorna, die von ihm so gefürchteten österreichischen Festungen tagelang sturmreif zu schießen.

Das zweite Ereignis, das gerade wegen der Zaghaftigkeit des italienischen militärischen Führers einen raschen italienischen Erfolg verhinderte, war das Auftreten freiwilliger Formationen, die dann Cadorna das Tor verschlossen, durch welches er bis nach Wien zu gelangen gedacht hatte.

In Tirol tauchten buchstäblich wie aus dem Nichts an die 40 000 zusätzliche Landesverteidiger auf. Es waren dies die Standschützen aus Vorarlberg, dem ladinischen und deutschen Tirol und aus dem Trentino – dem nach wie vor treuen Welschtirol. Wie im Sturmjahr 1809 hatte sich das Volk erhoben. Nach dem Gesetz noch nicht wehrpflichtige Knaben und für den Felddienst zu alte Männer eilten zu den Schießständen, um sich „einrollieren“ zu lassen. Auch wer schon vorher als Schütze einem Schießstand beigetreten war, hatte sich damit freiwillig zur Landesverteidigung verpflichtet gehabt und rückte jetzt an die bedrohte Grenze. Es entvölkerten sich Dörfer, Weiler und Städte. Nur Frauen, Kinder und hilflose Greise blieben zu Hause. Dann leisteten die Standschützen auf ihre altherwürdigen Schützenfahnen das Gelöbnis, welches viele von ihnen bald mit ihrem Leben besiegeln sollten:

„Wir schwören zu Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid ... gegen jeden Feind ... tapfer und mannhaft zu streiten, unsere Truppen, Fahnen und Geschütze in keinem Falle zu verlassen ... und auf diese Weise mit Ehren zu leben und zu sterben, so wahr uns Gott helfe! Amen!“ Bereits am ersten Kriegstag schlug dem Italiener von allen Gipfeln, von allen Graten und aus allen Talstellungen das vernichtende Feuer der Scharfschützen entgegen.

In der Stunde höchster Bedrängnis bildeten sich in auch Oberösterreich, Salzburg und Steiermark freiwillige Schützenregimenter, die der bedrängten Südfront zu Hilfe eilten.

In Kärnten geschah wie in Tirol ein Wunder der Heimatliebe und des Opfermutes. 12000 freiwillige Schützen tauchten auf gespenstische Weise auf und besetzten die Höhenzüge der Karnischen und Julischen Alpen. Schüler und Studenten aus der Steiermark, Bauernbuben, Lehrlinge und Gymnasialisten aus Salzburg stiegen, unter der Last ihrer Rüstungen fast zusammenbrechend, in die Höhenstellungen und verwehrten dem Feind das Eindringen. Den Buben und den alten Männern in Tirol kam als erste Hilfe das

deutsche Alpenkorps zur Unterstützung herangeeilt, ausgestattet mit Kampferfahrung, vortrefflicher Disziplin und hervorragender Gebirgsartillerie. Dann kamen dezimierte öster-



Bild oben: „Höhenstellung auf 3000“ von Karl Ludwig Prinz

reichische Truppen des Feldheeres aus Russland zurück. Wochenlang aber lag die Last der Verteidigung allein auf den Schultern von Knaben und Greisen, die zum Teil von Mädchen, Kindern und Bauernfrauen aus dem Tale in ihren Stellungen versorgt wurden. Die Freiwilligen aber, die man seitens der obersten Heeresleitung anfangs lediglich für fähig gehalten hatte, bei der Verteidigung von Stellungen mitzuwirken, entwickelten sich zu hervorragenden Sturmtruppen die man in Sturmkursen technisch und taktisch ausbildete und bis zum Zusammenbruch 1918 an den



Bild oben: Fahne der Bozener Standschützen



Bild links: Standschütze auf Ski-Patrouille



Bild oben: „Maschinengewehr auf 3000 m“ von A. Egger-Lienz

duldeten Leiden und Strapazen vermag vielleicht der erfahrene Bergsteiger zum kleinen Teil zu ermessen, der im Sommer bei Schönwetter ihre ehemaligen Stellungen im Hochgebirge besucht und aufgrund seiner Bergkenntnis erraten kann, was es bedeutete, diese Kampfabschnitte ohne genügende Unterkünfte, mangelhaft ausgerüstet, auch im Hochwinter halten zu müssen.

Die menschliche Tragik ihres Leidens und Sterbens ist nicht nachvollziehbar. Wir Nachgeborenen können auch das Maß unserer eigenen Leistungsfähigkeit nur schwer an die körperlichen und seelischen Leistungen anlegen, die von den Freiwilligen erbracht wurden.

Heute erinnern an die Freiwilligen Schützen aus Oberösterreich, der Steiermark, Salzburg und Kärnten Gedenktafeln und Denkmäler. Seltsamer Weise erinnert in Tirol kein bedeutendes und überregionales Denkmal an die Standschützen und Freiwilligen Schützen, obwohl es in Tirol nur wenige Familien gibt, aus denen nicht zumindest ein Standschütze zur Verteidigung

Nachgeborenen und damit die Tiroler Identität. Und sie standen unwandelbar treu – so wie der unvergeßliche Nordtiroler Landeshauptmannstellvertreter Hans Gamper – an der Seite der Freiheitskämpfer der Sechzigerjahre. 90 Jahre nach der Ausrückung der Standschützen und Freiwilligen Schützen sind deren Leistungen fast in Vergessenheit geraten. Die von ihnen er-

Brennpunkten des Geschehens auch operativ einsetzte. Es ist von höchster Symbolik, daß zu Kriegsende Tiroler Standschützen und die Freiwilligen Schützen Kärntens, Oberösterreichs, Salzburgs und der Steiermark auf dem höchsten Berg Tirols, dem Ortler, standen und ihre Stellungen hielten, bis im November 1918 die Monarchie auseinander brach und Tirol dem Feinde kampflos preisgegeben werden mußte.

Das Opfer der Standschützen und Freiwilligen Schützen war jedoch nicht vergebens gewesen. So wie das Beispiel Andreas Hofers und seiner Mitstreiter, so prägten auch die Helden von 1915 bis 1918 den Geist der nachfolgenden Generationen und vermittelten ihnen den Stolz auf die Taten der Väter und Großväter.

Die Jüngeren unter ihnen konnten noch Jahrzehnte lang der nachfolgenden Jugend ein leuchtendes Beispiel vorleben. Sie organisierten in der Faschistenzeit zusammen mit anderen mutigen Männern und Frauen den geheimen Deutschunterricht in Kellern, in Bauernstuben und im Walde. Sie brannten die verbotenen Sonnwend- und Herz-Jesu-Feuer ab. Sie leisteten den zivilen Widerstand gegen die Unterdrückung und die Vernichtung des Volkstums. Sie halfen nach 1945 tatkräftig mit, das alte Schützenwesen – nun als geistiges Bollwerk – wieder aufzubauen. Auch heute noch prägt ihr Beispiel an Opfermut und Heimatliebe das Denken der



Bild rechts: Der älteste und der jüngste Schütze

Hellau! Tiroler Buam

Hellau! Mir sein Tiroler Buam,
sein lustig alle Zeit!
Hellau! Mir liaben inser Land
in Unglück, Freud und Leid.
Hellau! Mir rufens in die Welt,
daß es ein jeder hört:
Hellau! Hellau! Mein Land Tirol,
du bist ins alles wert.

Hellau! Mir bleib'n deine Buam,
mag's gehen wie es will.
Hellau! Mir stehen für dich ein,
uns ist koan Opfer zuviel.
Hellau! Mir schreien no amol
mit ganzer groaßer Kraft:
Hellau! Hellau! Mein Land Tirol,
Tiroler Burschenschaft.

Hellau! Und soll's zum Kampfe gehn,
miar Buam fürchtn's nit.
Hellau! Hellau! Schrein mir dann auf
und gehn gar freudig mit.
Hellau! Das Auge glänzt uns hell,
den Stutzen in der Hand.
Hellau! Hellau! Mei Land Tirol,
du bist mei Hoamatland!

der Heimat ausgerückt war. Im Jahrbuch des Kaiserschützenbundes von 1924 gab es einen Aufruf zur Schaffung eines Standschützensdenkmals. Die wirtschaftliche Not verhinderte aber die Durchführung. Der Ständestaat ab 1933 hegte und pflegte die Freundschaft mit Benito Mussolini. Da hatte wohl das Andenken an die Helden von 1915 bis 1918 zurückzustehen.

✱

Bis heute hat die offizielle Politik nichts getan, um in Nord- und Südtirol den Nachkommen der Standschützen die Erinnerung an den Opfergang ihrer Vorfahren zu vermitteln. Auch in Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten ist die Erinnerung an die Freiwilligen Schützen, die Tirol in seiner höchsten Not uneigennützig zu Hilfe geeilt waren, weitgehend erloschen. Um wenigstens einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, dass der Opfermut unserer Vorfahren nicht gänzlich in der Vergessenheit versinkt, legen die „Kameradschaft der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer“ und der „Südtiroler Heimatbund“ (SHB) der Öffentlichkeit diese Gedenkschrift vor. Beide Vereinigungen wurden von ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfern und politischen Häftlingen der Sechzigerjahre gegründet und treten für die Einheit und Freiheit des Landes Tirol ein.

Worum es geht, haben zwei große Tiroler mit wenigen Worten erschöpfend erklärt.



Dr. Eduard Reut-Nicolussi war ein unermüdlicher Vorkämpfer für ein freies und geeintes Tirol.

Der ehemalige österreichische Nationalratsabgeordnete **Dr. Eduard Reut-Nicolussi**, der im Ersten Weltkrieg an der Südfront mit der Großen Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden war, hatte während der Faschistenzeit aus Südtirol fliehen müssen, um dem Kerker zu entgehen. Am 4. September 1945 sprach er in Innsbruck auf einer großen Freiheitskundgebung für Südtirol und rief zehntausenden dort versammelten Menschen zu:

„Selbst wenn Italien den Schlern mit Gold überziehen wollte, könnten wir dem Ziel der Landeseinheit nicht entsagen!“

Der unvergessliche **Nordtiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer** erklärte am 6. Juni 1965 bei einem Treffen der noch lebenden Standschützen in Innsbruck vor tausenden Menschen:



Der unvergessliche Nordtiroler Landeshauptmann und Gesamttiroler Landesvater **Eduard Wallnöfer**.

„Wenn auch die Mächtigen der Welt gegen das Recht und gegen den einmütigen Willen des



Tiroler Volkes die staatlichen Grenzen anders gezogen haben, wenn so scheinbar der beispiellos heldenmütige Kampf der Tiroler Standschützen und ihrer Kameraden in den Tiroler Bergen vergeblich war, die Stätten, wo sie gekämpft haben und wo sie gefallen sind, bleiben nach wie vor die unverrückbaren wirklichen Grenzen Tirols.“

Diesem geistigen Vermächtnis wollen wir treu bleiben und für die Landeseinheit wirken!

Bild oben: „Hoch oben auf Vorposten“ von A. Egger-Lienz

Univ.-Prof. Dr. Erhard Hartung Sprecher der Kameradschaft der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer

Roland Lang Obmann des Südtiroler Heimatbundes (SHB)

Sepp Mitterhofer Ehrenobmann des Südtiroler Heimatbundes (SHB)



1915: Welsch-Tirol in Treue zu Deutsch-Tirol

Diese Bilder zeigen Vergangenheit und Gegenwart: Links Tiroler Standschützen der Welschtiroler Kompanie Borgo im Sukanertal im Ersten Weltkrieg und rechts eine österreichische Fahne, welche junge Welschtiroler auf der österreichischen Platte des Monte Pasubio in der ehemaligen österreichischen Kampfstellung zum Gedenken an die Heldentaten der Landesverteidiger gehisst haben.



Im Jahre 2010 regte sich der Trentiner Präsident der Alpini-Organisation ANA namens Giuseppe Dematte darüber auf, dass „das Trentino... vom Herzen und von der Kultur her italienisch sei“. Der Trentiner Kulturlandesrat Franco Panizza entgegnete öffentlich in der Zeitung LAdige (8. März 2010): **Wenn ich die (italienischen) Denkmäler für den Ersten Weltkrieg sehe, dann denke ich an die Unseren, die im Jahr 1914 in der österreichischen Uniform ins Feld zogen. Wenn ich sehe, dass vor dem Denkmal für die Gefallenen das italienische Lied Il Piave mormoro gespielt wird, dann sage ich, dass hier unsere Gefallenen beleidigt werden, die nämlich auf der anderen (Tiroler)Seite gestanden haben.**



Bild oben: „Angriff einer Strumpatrouille“ von Hans Prinz

Aus Verteidigern wurden Angreifer

Anfangs hatten die höheren Kommanden den Standschützen und Freiwilligen Schützen lediglich das Verteidigen und Halten von Stellungen zugetraut. Nachdem die Ältesten entweder den Strapazen der Front bereits erlegen oder nach Eintreffen der Feldtruppen aus der Front gezogen worden waren, blieben hauptsächlich die Jungen an der Front, die in diesem gnadenlosen Feuerofen bald zu härtestem Stahl gegläht wurden.

Unter den Freiwilligen Schützen und Standschützen gab es viele junge Burschen, die mit der Kompromißlosigkeit ihrer Jugend auf den Feind losgingen. Viele unter ihnen stammten aus dem Gebirge, waren die Berge gewohnt und vollbrachten im Dienste außerordentliche alpinistische Leistungen.

Anfänglich hatten die höheren Dienstgrade des Feldheeres herablassend auf die Standschützen und Freiwilligen

Schützen geblickt. Dies sei keine richtige Truppe, bestenfalls könne man damit vorübergehend Stellungen besetzen.

Bald aber zeigten schneidige Stoßtruppunternehmungen und klug angesetzte Angriffsoperationen, daß der Mangel an technischer Ausbildung mehr als wett gemacht wurde durch Geländekenntnis und Bergerfahrung.

Die Zuteilung erfahrener Frontoffiziere beseitigte sicherlich vorhanden gewesene Mängel an taktischem Wissen, obwohl zahlreiche Schützenoffiziere ohnedies aus dem Stand

des Reserveoffizierskorps gekommen waren. Im Jahre 1917 machte man große Teile der Standschützeneinheiten und der Freiwilligen Schützen mit der neuen Sturmtruppentaktik vertraut. Diese bestand darin, daß der angreifenden Infanterie voraus besonders ausgebildete Stoßtrupps angriffen, deren Aufgabe es war, ohne Rücksicht auf eigene Verluste den feindlichen Drahtverhau zu überwinden, in das feindliche Grabensystem einzudringen und dort mit Pistole, Grabendolch und Handgranate das feindliche Stellungssystem aufzurollen.

Die Berge sind nun unser Schützenstand;
Wir trinken Kraft aus ihren reinen Quellen
Und eine Eisenmauer trotzt uns Land
Vom Rebenried zu Primeln und Brunellen.

Nicht lüstern sind wir nach der Fremde Gut,
Der Heimat und der Freiheit gilt die Hut.
So mag die feige Übermacht uns drohn –
Du, starker Gott, gib uns den Siegerlohn!

Arthur von Wallpach,
Standschützenhauptmann

Bild rechts: Standschützenhauptmann Arthur von Wallpach (rechts im Bild) mit seinen jungen Kämpfern vom Standschützenbataillon Innsbruck I



Das Eindringen in die feindliche Stellung konnte nicht immer im Sturmangriff geschehen. Nicht immer gelang es der eigenen Artillerie, Breschen in die italienischen Drahtverhaue zu schießen. Also mußte das gedeckte Durchschneiden – notfalls lautlos bei Nacht – ebenso gelernt werden wie das Anbringen und Zünden von Sprengladungen.

Der Sturmmann mußte mit dem Maschinengewehr genauso gut umgehen können wie mit dem Flammenwerfer, und vor allem galt es, die Waffen gekonnt im Verbund zum Einsatz zu bringen.

Das überlappende Werfen von Handgranaten unter gleichzeitigem Vorrücken im feindlichen Graben mußte geübt werden, wie auch der Umgang mit der Gewehrgranate.

Die Sturmpatrouille, der Sturmzug, die Sturmkompanie – sie mußten wie ein gut geöltes, ineinander greifendes und fehlerloses Räderwerk funktionieren. Es durfte keine noch so winzige Verzögerung in Befehlsübermittlung und Befehlsauffassung geben. Die Wucht des blitzschnell vorgetragenen

Angriffes mußte den Feind voll Entsetzen lähmen, bevor er auch nur zur Besinnung kam.

Die Sturmtaktik stieß auf begeisterte Zustimmung bei den jungen Freiwilligen, verkörperten sie doch ohnedies eher den Typus des klug vorgehenden Einzelkämpfers, der allein oder in kleineren Patrouillen schon so oft den Feind hinter Licht geführt und durch überraschende Vorstöße aus seinen Stellungen geworfen hatte.

Diese Kampfart entsprach den Standschützen und Freiwilligen Schützen mehr als der Sturmangriff in dichten Wellen, bei dem es darauf ankam, mehr Menschen an die feindlichen Stellungen zu bringen, als die Maschinengewehre ummähen konnten.

Die Ausbildung war hart aber notwendig. Viele der Bauernburschen kamen das erste Mal mit komplizierter Technik in Berührung. Die Beherrschung der Technik war aber Vorbedingung für den Erfolg.

In Tenna bei Levico im Val Sugana und auf dem Truppenübungsplatz Schabs bei Brixen wurden erstklassige Sturmman-

ner herangebildet. Bei Bozen hielt die Armee Kletterkurse zur Bergführerausbildung ab. All dies sollte sich mehr als bezahlt machen. Die jungen Buben, denen 1915 das Gewehr noch zu lang gewesen war, stürmten im Jahre 1917 der kämpfenden Truppe voraus, öffneten die feindliche Front, zerbrachen den Widerstand und öffneten die Lücken, durch die die Masse der nachfolgenden Truppe stoßen konnte.

Bald gehörten die Sturmtruppen der Standschützen und Freiwilligen Schützen zu den Eliteneinheiten der Armee.



Bild oben: Kragenabzeichen der Tiroler Standschützen

Bild unten: Feldwache in den Dolomiten



Das letzte Aufgebot wie Anno 1809

„So stellte die Gemeinde Tux bei einer Einwohnerzahl von 700 Seelen nicht weniger als 86 Mann, das sind mehr als zehn vom Hundert der gesamten Bevölkerung, zum Bataillon Zillertal. Ein Bekannter, der Ende Mai 1915 eine Gemeinde im Enneberg dienstlich besuchte, traf dort an Männern nur mehr den Pfarrer und einen über achtzig Jahren alten Greis, alle anderen Männer, vom sechzehnjährigen Burschen an gerechnet, standen mit dem Bataillon Enneberg auf dem Col di Lana. In Kelmen im Lechtal mußte ein alter Bauer seine verstorbene Frau selbst begraben, weil kein Mann mehr im Dorfe war, der ihm hätte helfen können. In Brixen rückten Kaiserjäger und Landesschützen, die in Galizien verwundet worden und superarbitriert worden waren, an Stöcken humpelnd mit dem Bataillon Brixen aus. Und so, wie diese Beispiele zeigen, war es überall in Tirol.“

(Der Standschützenoffizier Anton von Mörl: „Standschützen verteidigen Tirol“)

„Nach ihren geliebten Höfen, Weilern und Dörfern formierten sich die Doppelreihen der Standschützenbaone, von denen allerdings manche kaum 200 Mann zählten ... Dem ehrwürdig ernstesten Zuge eisgrauer Männer und siebzehnjähriger Burschen an die Front folgte noch eine kleine Schar 14jähriger Kinder, die ihre Großväter nicht alleinig hinausziehen lassen wollten und nun mit ihnen zusammen die teure heimatliche Erde verteidigten.“

(Feldmarschallleutnant Cletus von Pichler: „Der Krieg in Tirol 1915–1918“)

Bei einer zweitägigen Musterung der Standschützen im April 1915 hatte man die ältesten Leute – nämlich die über 65 Jahre – ausgeschieden. Bei der Ausrückung wollten viele dieser alten Männer nicht daheim bleiben und gingen mit ins Feld. Darunter waren auch Achtzigjährige, wie der Standschütze Hohenegger aus Reschen.

„Ich neige mich vor dem Opfermut des Tiroler Volkes!“

Als der Befehlshaber des deutschen Alpenkorps, General Krafft von Dellmensingen, damals mit seinem Kraftwagen durch die leeren Ortschaften in Tirol fuhr, fragte er den ihn begleitenden österreichischen Generalstabshauptmann Pfersmann: „Ja, wo sind denn die berühmten Tiroler? Ich sehe keine.“ Pfersmann antwortete: „Exzellenz, die sind alle an der Front zur Verteidigung gegen die Italiener.“

Da griff, wie Pfersmann schreibt, der sonst so herrische deutsche General an seinen Helm und sagte mit bewegter Stimme: „Ich neige mich vor dem Opfermut des Tiroler Volkes. Etwas Größeres gibt es nicht auf Erden.“

(Anton von Mörl: „Standschützen verteidigen Tirol“)



Bild oben: Standschütze Senn vom Bataillon Meran I

Bild unten: Kastelruther Standschützen in der Contrinstellung 1915

„In der Geschichte kein Beispiel...“

Der General der Infanterie Können-Horak berichtet:

„Der Geist und der gute Wille war überall ganz ausgezeichnet. Bei der Musterung spielten sich rührende Szenen ab. So zum Beispiel bat der 72jährige Senn aus Meran, mit Tränen in den Augen, um Einteilung in die Feldformation. Glaublich hat er den ersten Schuß auf Lavarone abgegeben.“

Am 19. Mai 1915 erfolgte die Alarmierung der Standschützen. Alles klappte bis ins Detail. Innerhalb weniger Stunden waren die Bataillone marschbereit ...

Die ganze Improvisation hat meines Wissens in der Geschichte kein Beispiel. Freudig eilten Greise und Jünglinge, kaum dem Knabenalter entwachsen, an die Front und in den Kampf. Was an Ausbildung fehlte, er-

setzte der eiserne Wille, für Tirol zu kämpfen. Ein Großteil der Standschützenbataillone unterstand mir auch im Kriege. Die Bataillone auf Lavarone und Folgaria, in der Val Sugana und im Etschtal, in Riva und in den Judikarien, am Ortler, am Tonale, im Fleimstal und in den Dolomiten waren von demselben Heldengeiste beseelt, der einst ihre Vorfahren unter Andreas Hofer zum Siege führte. Alle standen ebenbürtig, als vollwertige Kämpfer, 3 1/2 Jahre an der Seite unserer braven Truppen. Jedes Bataillon erkämpfte Lorbeeren zu dem Ruhmeskranze, den sich die Standschützen errungen hatten.

Alle Kommanden, inklusive der höchsten Stellen, waren voll des Lobes über diese zirka 40 000 Mann starke Milizimprovisation; ohne sie wäre, wenig-

tens anfänglich, eine Verteidigung Tirols unmöglich gewesen. Die Standschützen sind ihren großen Vorfahren von 1809 in keiner Weise nachgestanden, sie haben sie erreicht, eine unparteiische Geschichtsschreibung wird vielleicht dereinst sagen: ‚übertroffen‘.

Zahlreiche Kreuze entlang unserer ehemaligen Grenze künden von den Heldentaten und dem Heldentode der Standschützen, die für Gott, Kaiser und Vaterland in Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflicht ihr Leben opferten. Ehre ihrem Andenken immerdar!

Möge die Jugend sich an den Taten ihrer Väter ein Beispiel nehmen.“

Können Horak

(k. k. Standschützenkorps 1915–1918. Festschrift 1935)



Der schwere Abschied von den jungen Söhnen

„Die Frauen sahen mit starren Augen zu. Sie wurden still. Viele heiße Muttertränen begannen zu rollen. Der schwere Abschied von ihren jungen Söhnen. Das Bataillon wurde zusehends fertiger. Die Leute waren uniformiert, die Rucksäcke gepackt. Proviant und Munition waren auch da. Die Einwaggonierung konnte zeitgerecht erfolgen. Major An der Lan schickte mich mit einem Auto zur Bahn, um dort alles wegen der Einwaggonierung zu veranlassen. Dort rollte gerade der Zug mit der Kompanie Hall des Bataillons Innsbruck II ein. Als ich zurückkam, stand das Bataillon tadellos ausgerichtet ‚Habt Acht!‘ Feldkurat Hosp hielt eine kurze Ansprache, dann erfolgte die Vereidigung. Laut und klar sprach das Bataillon die Eidesworte nach. Ein Gewitter zog der Nordkette entlang, und gerade am Ende der Eidesformel, die sechshundert Hände waren noch zum Schwur erhoben, fuhr ein Blitz nieder und ein gewaltiger Donnerschlag erfüllte das Inntal als grandioser Schlußpunkt der Eidesformel. Dann ging es mit der Kaiserjägermusik voraus, durch die Stadt zum Bahnhof.“

Fünfhundertdreundsechzig Mann hatte Major An der Lan dem erschienenen FML. v. Können gemeldet. Eine lange Kolonne marschierte strammen Schrittes und singend und blumengeschmückt durch Innsbrucks Gassen und Straßen, selbst die große Maria-Theresien-Straße war gedrängt voll, noch mehr der große Bahnhofplatz. Als das Bataillon durch die Maria-Theresien-Straße marschierte, sangen die Schützen aus stolzeschwellter Brust das alte Schützenlied:

Und will der Feind herein, herein,
Und soll's der Teufel selber sein,
Dann ruhen unsere Stützen nicht,
Bis daß das Auge bricht.

Nie ist uns die Bedeutung der Worte dieses stolzes Tiroler Kampfliedes so klageworden wie damals. Wir gelobten uns wohl alle, diese Worte wahr zu machen. Das Bataillon Innsbruck I hat sie wahr gemacht. Alle anderen Standschützenbataillone genau so.“

(Anton von Mörl über die Vereidigung des Standschützenbataillons Innsbruck I in: „Standschützen verteidigen Tirol“)



„Ich bitte Euch, schützt unser Land!“

Das letzte Aufgebot Oberösterreichs!

„Als zu Beginn des Jahres 1915 kaum mehr ein Zweifel bestand, daß Italien an der Seite unserer Gegner in den Krieg eintreten werde, wurde der oberösterreichische Landesschützenverband in aller Stille von der O. Ö. k. k. Statthalterei aufgefordert, eine Freiwilligentruppe zu organisieren.“

In Linz rückten unter dem Jubel der Bevölkerung gegen 1700 Mann ein. Zugelassen waren nur Mindertaugliche, die bei den vorangegangenen Musterungen als nicht geeignet befunden worden waren, ferner die zu jungen und die zu alten. Von den Mittelschulen strömten die oberen Klassen vielfach mit ihren Lehrern herbei; Lehrlinge, Gehilfen und Meister verließen ihre Werkstätten, Knechte und Bauernsöhne Haus und Hof und Pflug. Der Älteste war 68 Jahre, der Jüngste kaum vierzehn Jahre alt. Sieben Väter meldeten sich mit ihren Söhnen. 31 Brüderpaare, in einem Falle sogar drei Brüder.“

(Dr. Oskar Schmotzer, Leutnant der k. k. Freiwilligen OÖ Schützen)

„So steht denn Punkt halb sechs Uhr früh das Bataillon marschbereit zum letzten Male im Hof der Kaserne. Die Vöglein zwitschern von alten Bäumen lustig in den jungen Tag hinein und machen uns eine feine Abschiedsmusik... Schon schallen helle Kommandoworte über den Platz, ein letzter Blick noch hinauf zu den Fenstern des stattlichen Schulhauses, das uns so lange als Heimstätte gedient und dann gehts hinaus durchs Tor im gleichen Schritt und Tritt zum Platz hin, wo das Regiment versammelt steht... Eine markige Ansprache des Generals, einige herzliche Abschiedsworte seitens der Stadtvertretung, die Regimentsmusik spielt das ‚Gebet vor der Schlacht‘ und dann zieht die blumen- und fahngeschmückte junge Schar der oberösterreichischen Schützen beim Klang des jedem Österreicher altheiligen Radetzkymarsches hinaus aus der Stadt zum Bahnhof.“

Die Städter schlafen meist noch und die Häuser gucken recht verträumt mit ihren in der Morgensonne wie verschlafene Äuglein blinkenden Fenstern auf die ausziehenden Krieger.

Nicht einer von denen, die uns begegnen, der nicht stehen bliebe, wenn er uns sieht. Da hebt sich grüßend eine Hand, dort schallt ein schmetterndes ‚Heil und Sieg!‘ und ein herzliches

Bild oben: Verabschiedung des Freiwilligen OÖ Schützenregimentes auf dem Linzer Hauptplatz

Bild unten: Junger OÖ Schütze (Aquarell, an der Front gemalt von einem Kameraden)





Bild oben: Freiwillige OÖ-Schützen aus dem Innviertel

„Auf Wiedersehen !“. Hier rief uns mit Fahnen und Tüchern zugewunken, ein kleiner Bub am Fenster, noch im Nachthemdchen, schwenkt seinen Strumpf. Dort aber, ganz hinten im Hauseingang, da steht eine Frau. Sie winkt nicht, sie ruft nicht, sie drückt nur verstohlen ein Tuch an die Augen. Aus diesen Augen aber leuchtet aller Segen und Segenswunsch für den Einen und Einzigen, der dort im Zuge schreitet.

Die Schützen aber ziehen frohgemut daher und singen begeistert ihren Schützenmarsch: „Es lebt der Schütze froh und frei!“ Vor dem Bahnhof, da gibt es noch einen letzten Halt, einen letzten Abschied. Dann wird einwaggoniert und unter brau-

sendem Rufen und Singen rollt endlich der lange Zug langsam hinaus, der ungewissen Zukunft entgegen. Aus dem Räderrollen heraus klingt es noch wie: „Lieb Heimatland, ade!“

Ewig wechselnde Bilder, eines schöner als das andere, ziehen an uns vorüber und zeigen uns die Schönheit des so schwer bedrohten Vaterlandes in vollstem Glanze. Wir fahren dahin wie in einem Triumphzuge. Da ist keine Wegkreuzung, wo nicht kleine Hände winken, kein Feld, wo nicht die Schnitter von ihrer eiligen Arbeit aufsehen zu uns, kein Hirt, der nicht seinen Jodler herübersendete, der natürlich bei unseren Gebirglern sein vielfältiges Echo findet.

Auch der Himmel ist uns gnädig. Zwei schöne Tage und eine milde, hochromantische Sommernacht sind uns zur Fahrt beschieden. Ich sitze auf einem offenen Wagen und genieße in vollen Zügen die Mondscheinfahrt durch das enge, wasserdurchtoste und burgengekrönte Tal, das wie ein zur Wirklichkeit gewordenes Gedicht Eichendorffs anmutet. Vom Mittag des zweiten Tages ab nähern wir uns dem Kampfgebiete. Die Bewachung der Strecke wird immer schärfer und dichter, die ersten Feldgendarmen tauchen auf. Schützengraben und Drahtverhaue sieht man im Baue, Lastautomobile aller Art wirbeln den Staub der Straße auf oder stehen in endlosen Reihen wohlgeordnet auf ihren Sammelplätzen. Alle Züge, die uns begegnen, sind leer. Dafür schafft eine Kette ohne Ende von mit uns in gleicher Richtung laufenden Zügen Kriegsbedarf aller Art.

Immer herzlicher und inniger wird der Empfang, immer heißer auch der Boden. Am rührendsten war wohl die schlichte Art eines Bürgermeisters hart an der Sprachgrenze, der unserem Kommandanten immer und immer wieder die Hand drückte und dabei sagte: „Ich bitt Euch, schützt unser Land!“

Kurze Zeit darauf ist mit einem Schlage alles still. Die Häuser sind dem Anscheine nach leer, kein freundliches Licht blinkt uns mehr entgegen. Die wenigen Leute in bürgerlicher Kleidung, die sich noch blicken lassen, sind stumm und verschlossen. Keine Hand regt



Bild: Postkarte (Ausschnitt) der Freiwilligen OÖ-Schützen

„Auf, laßt ein Lied erklingen aus eisenharter Zeit Von deutschen Schützen singen stets treu in Kampf und Streit!“

Erste Strophe des oberösterreichischen Schützenliedes



Bild rechts: Ausrückung zum Linzer Bahnhof

sich mehr zum Gruß, nur die Soldaten rufen uns ein herzliches ‚Soldatenglück!‘ zu. Wir haben eben die Sprachgrenze überschritten. Doch wenn Menschen schweigen, müssen Steine reden. Und sie reden auch eine deutliche Sprache, diese himmelansteigenden Berge, von deren Höhen der weiße Geisterarm des Scheinwerfers hingleitet über Busch und Tal und uns den stillen Willkommgruß bietet. Ein Flieger surrt durch die Luft und jetzt, halt, jetzt rollt auch der erste Geschützdonner in vielfachem Widerhall durch die Bergwände. So fahren wir durch die schweigende, südlich

sternenhelle Nacht dahin und langen gegen Mitternacht endlich im Bahnhofe Trient ein.

Bald stehen wir in Reih und Glied auf dem nachtdunklen Bahnhofplatz. Wieder begrüßt uns der kommandierende General mit herzlichen Worten. Weithin schallt seine Stimme durch die schwarze, feindliche Nacht. Dann fällt die Musik mit dem Kaiserlied ein und wie ein Schwur klingt es hinauf zum nächtlichen Himmel: ‚Österreich wird ewig stehn!‘“

(Bericht des Schützenleutnants Dr. Hans Commedia in der Regimentsgeschichte des OÖ Schützenleutnants Dr. Oskar Schmotzer)



Bild oben: Einwaggionierung in Linz

Die oberösterreichischen Freiwilligen kommen!

„Als wir gegen die Straße kamen, die von Monte Rover her ins Assatal führt und jetzt bei unserer Widerstandslinie endet, hören wir helle Stimmen singen. Ein ergreifendes Bild: der Himmel zuckt immer wieder von den Mündungsflammen italienischer Geschütze, dumpf rollen die Abschüsse, aus der Richtung Rocca alta dröhnen Einschläge, bellen Schrapnellens, und hier marschieren junge Leute durch die Nacht und singen mit ihren hellen hohen Stimmen: ‚daß sich unsere alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegen tobt, haltet aus im Sturmgebraus!‘

Wer ist das? Viele unter ihnen höchstens sechzehn oder siebzehn Jahre alt. Die Rüstung hängt schwer und übergroß an ihren schmalen Gestalten, manchem reicht das Gewehr bis unter die Knie. Aber sie marschieren rasch, taktfest, und von vorne kommt ein neues Lied, wird übernommen, braust mächtig zum sternklaren, feuerdurchzuckten Himmel auf: ‚Stimmt an mit hellem, hohem Sang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang das Waldtal hallt es wider...‘

Wer seid ihr? rufen wir einen an. ‚Oberösterreichische Jungschützen!‘ antwortet eine ganze Doppelreihe, und es liegt soviel Stolz, Wagemut und Entschlossenheit in diesen Worten, daß es mich kalt überläuft. Mein Gott, ahnen denn die Burschen da, was ihnen be-



Bild links: Sturmtruppführer der Freiwilligen OÖ-Schützen, Albin Prokesch aus Linz, der im Alter von 18 Jahren mit seinem Sturmtrupp eine feindliche Stellung im Valsugana erstürmte und damit die Große Goldene Tapferkeitsmedaille errang

vorsteht? Werden ihre Seelen nicht an der grausamen Wirklichkeit da vorne zerbrechen? Das sind Soldaten, die man zum Angriff führen müßte und nicht in den trostlosen Hexenkessel, den diese Front wahr-

scheinlich in wenigen Stunden darstellen wird.“

(Der Festungsartillerist Luis Trenker in seinem Buch: „Sperrfort Rocca Alta“ über das Eintreffen der Freiwilligen OÖ Schützen am 24. August 1915 auf der Hochfläche von Folgaria-Lavarone)



Bild oben: Österreichisches Sturmtrupp-Abzeichen



Bild links: Freiwillige OÖ-Schützen am MG



Bild oben: Beeidigung einer Hochgebirgskompanie auf der Rattendorfer Alpe, in der zahlreiche Kärntner Freiwillige Schützen dienten.

Kärnten: Ein Land eilt zu den Waffen

„Der Einsatz der Kärntner Selbstverteidigung hat überhaupt erst den Ausbau sowie das Halten der Karnischen und Julischen Front ermöglicht. Dadurch konnten, trotz des unglücklichen Kriegsausganges, das Gail- und Lesachtal sowie der Karnische Hauptkamm Teil Kärntens verbleiben.“

Hätte man diese Regionen bereits 1915 aufgegeben, so wäre es mehr als fraglich, ob sie heute noch zu Kärnten gehören würden. An diesem Bei-

spiel zeigt sich, wie groß und bis heute unermesslich wertvoll der unter schrecklichen Opfern erbrachte Einsatz der Kärntner Freiwilligen Schützen war; dies sollte niemals vergessen werden.“ Zu diesem Urteil kommt der Militärhistoriker Heinz von Lichem, ein Verwandter des legendären Führers des Freiwilligen Schützenbataillons „Von Lichem“, in seinem Buch „Gebirgskrieg 1915–1918“ (Band 3).

Mit Recht sagte daher Carl Gressel, Kommandant des 2. Kärntner Regimentes des Freiwilligen Schützen und später

Kommandant des Baons „Von Lichem“ bei einer Gedenkfeier im Sommer 1950:

„Meine lieben Gailtaler und Lesachtaler! Daß wir im Mai 1915 in unseren Behausungen verbleiben durften und unsere Felder wieder bestellen konnten, verdanken wir allein jener herrlichen Jugend von damals, deren Führer ich sein durfte.“

Maßgebliches Verdienst an der Behauptung der Heimat Erde hatte im Lesachtal freilich Carl Gressel selbst gehabt. Knapp vor Ausbruch des Krieges hatte die oberste Herresleitung es

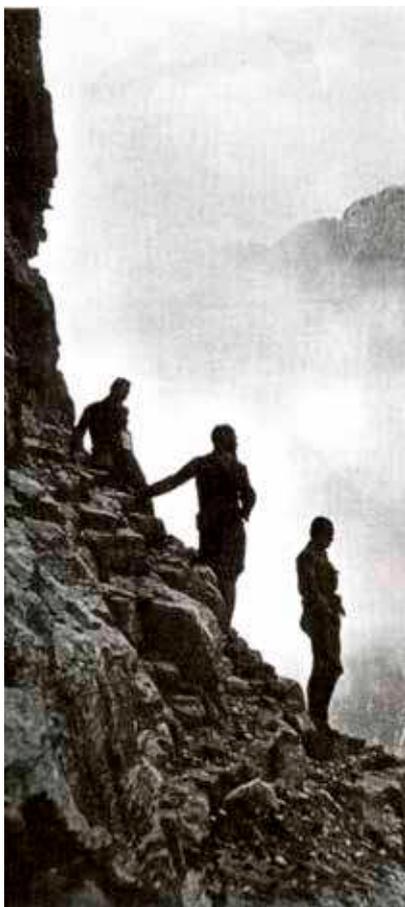


Bild rechts: Kärntner Freiwillige Schützen bewachen im Plöckenabschnitt gefangene Alpini.



nicht für möglich gehalten, den Karnischen Kamm zu verteidigen. Man wollte das Lesachtal und das Gailtal aufgeben und erst die Linie nördlich der beiden Täler verteidigen. So hatte man am Gailbergsattel bereits Stellungen ausgehoben, deren Spuren man noch heute sieht. So trostlos sah man die Lage.

Carl Gressel und andere entschlossene Kommandeure führten die Freiwilligen Schützen aber entgegen der pessimistischen Einschätzung der vorgesetzten Stellen an die Landesgrenze – und dort hielten sie dem Feinde stand.

Im Februar und März 1915 wurden vier Regimenter Kärntner Freiwillige Schützen aufgestellt:

Über die Bedeutung des Einsatzes der Kärntner Freiwilligen urteilt das österreichische Generalstabswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“:

„Was an Ausbildung diesen Freiwilligenregimentern fehlte, das ersetzte im Blute steckende kriegerische Begeisterung und Opferbereitschaft, gepaart mit glühender Liebe zu ihrem Kärntnerland, dem sie um jeden Preis, auch um den des höchsten Einsatzes, jeden feindlichen Einbruch, mit dem der Generalstab schon rechnete, ersparen wollten. Das Wunder geschah, die Front stand. Wenn Kärntens Städte und Dörfer die niederdrückende Wirkung des Rückzuges eigener Truppen nicht erleben, den Feindeinmarsch nicht sehen brauchten, so danken sie das nicht zum geringsten Teil ihrer eigenen Volkskraft, ihren Freiwilligen Schützen.“

Der Hauptmann a. D. Ernst Reinisch beschrieb seine Männer so:

„...harte Männer mit eisernem Herzen, Bergsteiger mit alpinen Erfahrungen, tüchtige Zimmer- und Bergleute fand ich im ersten Bataillon der Freiwilligen Schützen vereinigt, das zu führen ich durch zwei Jahre das Glück und die Ehre hatte.“

Das letzte Aufgebot Kärntens stellte ebenso Knaben mit 15 Jahren wie Greise von 85 Jahren an die Front, die von der Mojstrovka nächst dem Vrsic-Paß bis zum westlichen Karnischen Kamm reichte. Dort, auf dem Hornischek und auf dem Tilliacher Joch kamen die Lesachtaler Standschützen und



zwei Kompanien des Standschützenbaons Innsbruck II zum Einsatz und schlossen an die Front der Kärntner an.

Über den Gebirgskamm an der Grenze zog sich eine Kette von freiwilligen Kärntnern hin.

„Ein ungeheures, unvorstellbares Band der Heimatliebe, der Treue und des persönlich zu erbringenden Opfermutes. Anfänglich besonders schlecht, ja geradezu notdürftig ausgerüstet, hielt dieses Band von

Knaben, Jünglingen, Männern und Greisen dennoch. In jenen Maitagen 1915 geschah ein Wunder in der Kärntner Geschichte: Die nackte, wehrlose, entblößte Grenze Kärntens und Altösterreichs schien gegenüber Italien ein offenes Tor zu sein. Demgegenüber mutet das plötzliche Auftauchen jener ... Freiwilligen geradezu phantastisch, ja gespenstisch an. Aus dem Nichts kamen sie, könnte man sagen, aber sie waren da

Bild links: „Kärntner Freiwillige Schützen“ von Felix Kraus

Deutsche Wacht in Tirol

Sie wollen dich zerreißen,
Geliebtes Vaterland.
Soilst Welschland fortan heißen
Südwärts der Brennerwand.

Wo wir der Rebe warten
Mit deutschem Fleiß und Sinn;
Wo glüht der Rosengarten,
Ein funkelnder Rubin;

Wo Walther einst gesungen
Und deutsche Sage webt;
Wo klingen deutsche Zungen
Und deutsche Art erhebt;

Wo rauscht der Passer Welle
Und Hofers Wiege stand;
Wo sprang der Freiheit Quelle
Hinaus in's deutsche Land --:

Da möcht sein Heim jetzt bauen
Mit räuberischer Tat
Der Welsche, der Vertrauen
Uns lohnte mit Verrat.

Verrat! – In deutschen Landen
Ist heil'ger Zorn erwacht,
Spar, Welscher, dein Banden,
Wir stellen uns zur Schlacht!

Tirol will schwarz-gelb bleiben!
Des deutschen Schwertes Schlag
Wird dir den Traum vertreiben,
Daß du erkennst den Tag.

(Paul Magagna aus Margreid im Bozener „Tiroler Volksblatt“, Juni 1915)

Bild unten:
Freiwillige Kärntner Schützen eskortieren
gefangene Italiener im Lesachtal



Bild rechts: Nach oben gegen Sicht maskierter Laufgraben am Kleinen Schlichtl



Sie sollen sie nicht haben
Des Brenners Scheidewand!
Sie sollen erst sich graben
Ihr Grab in unserm Land!

So lang' Tiroler Schützen
Am Throne schirmend steh'n
So lang' noch Stützen blitzen
Und grüne Fahnen weh'n!

So lang' von deutschen Zungen
Ein freies Wort erschallt,
So lang' ein Lied gesungen
Wird im Tiroler Wald;

So lange deutsche Männer
Tiroler Feld bebau'n,
So lange soll der Brenner
In deutsche Lande schau'n;

So lang' in unsern Föhren
Ein Vogellied erklingt,
So lang' aus unsern Röhren
Die heiße Kugel singt;

So lang' von unsern Ahnen
Noch ein Gedächtnis lebt,
So lang' um unsre Fahnen
Der rothe Aar noch schwebt;

So lang' noch deutsche Treue
In unsern Bergen gilt,
So lang' noch fromme Weihe
Tiroler Herz erfüllt.

Sie sollen uns nicht trennen
Den Süden von dem Nord,
So lang' wir uns noch nennen
Der deutschen Grenze Hort.

Dr. Ferdinand Weller
Bozen 1848

und für die Italiener in höchst
schmerzlicher Weise greifbar
vorhanden.

In den Julischen Alpen, hoch
ober dem Kanaltal am Mittags-
kofel, hatten sie ihre Bastionen.
Sie lagen im Kanaltal und krall-
ten sich auf den Karnischen Gip-
feln fest. Angesichts des von ih-
nen zu haltenden Frontverlaufes
waren sie eine kleine Handvoll,
aber von unvorstellbarer Tapfer-
keit. In der jüngeren Geschichte
Kärntens kommt nichts außer
dem Kärntner Freiheitskampf
diesem Beispiel gleich."

(Heinz von Lichem: Gebirgskrieg
1915–1918")

Als sich die Lage an der
Front durch das Eintreffen von
Truppen des Feldheeres ent-
spannt hatte, wurden die nicht
Frontdiensttauglichen, die bis-
lang in der vordersten Linie
hatten aushalten müssen, aus
der Front gezogen und in das
Hinterland zum Wachdienst ein-
geteilt. Aus den verbleibenden
Fronttauglichen wurden 4 Bao-
ne gebildet, die zusammen nun
ein Regiment Freiwilliger Kärnt-
ner Schützen ergaben.

Das Regiment kämpfte unter
dem Kommando des Obersten
Teppler heldenhaft in den Ju-
lischen Alpen, am Plöcken und

am Wolajersee, verteidigte den
Mittagskofel und die Strekizza,
hielt die Stellungen bei Malbor-
ghet und als es galt, im Oktober
1917 aus den Julischen Alpen
vorzubrechen, da waren die
Kärntner Freiwilligen Schützen
– ihnen voran ihre Sturmkom-
panie – bei der Angriffsspitze
zu finden.

Sie zogen im Siegeslauf
durch Oberitalien und dann zur
Hochfläche der Sieben Gemein-
den, wo sie an der Tiroler Front
nun in der Hölle des Monte
Cimone zum härtesten Einsatz
kamen.

25 Monate lang hatten die
Schützen die Hochgebirgsstel-
lungen am Karnischen Kamm
gehalten. Sie waren dabei zur
vollwertigen Sturm- und Gebirg-
struppe geworden.

So nimmt es kein Wunder,
daß die Kärntner ganz zuletzt
noch als eine der hervorragen-
dsten Truppen in den Hoch-
gebirgskampf am Stilfserjoch im
Ortlerabschnitt geführt wurden,
wo sie bis Kriegsende verblie-
ben.

Unvergänglichen Ruhmes-
lorbeer aber erwarben die Frei-
willigen Schützen, als sie unter-
ernährt, abgerissen, krank und
geschwächt an Leib und Seele
in die verarmte und hungern-
de Heimat zurückkehrten und
erneut zur Landesverteidigung
gegen die hereinbrechenden
Südslawen schritten. Eingedenk
dessen, was die Kärntner für
Tirol geleistet hatten, eilte nun
eine Tiroler Einheit, das Batail-
lon Dragoni, den im schwersten
Abwehrkampf stehenden Kärnt-
nern zur Hilfe und leistete seinen
heldenhaften und brüderlichen
Beitrag, das Land Kärnten frei
und ungeteilt zu erhalten.

Bild rechts: Maschinengewehrabteilung
der Kärntner Freiwilligen Schützen im Jahr
1918 (Ortler-Abschnitt)





Bild oben: Abwehrkampf auf dem Scorzuzzo

Die Freiwilligen Steirerschützen

Zu Pfingsten 1915 wurde in der Steiermark die Formation der Freiwilligen Steirerschützen ins Leben gerufen.

„25 Juli 1915. An diesem Tage kam unser Abmarschbefehl. Die Marschkompagnie trat auf dem Murkai in Graz in Kolonne an. Wir waren über und über mit Blumen geschmückt. Eine unübersehbare Menschenmenge war anwesend, um die Freiwilligen abmarschieren zu sehen. In den sonnigen Sonntagmorgen hinein ertönt das ‚Gebet vor der Schlacht‘. Der Hornist bläst zum Gebet. Das war ein ergreifender und feierlicher Augenblick. Es kam uns jetzt die Schwere unseres Entschlusses so recht in den Sinn. Unsere Angehörigen sehen mit tränenfeuchten Augen auf uns begeisterte Jungen und wir werden wohl alle dasselbe gedacht haben... wer wird bleiben...?“

Ein scharfes Kommando erweckt uns aus allen Betrachtungen. Alle Weichheit fällt jäh ab. ‚Doppelreihen abfallen rechts um! Marschieren, Kompanie marsch!‘ Ein einziger Schlag die ganze Kompanie. Stolz leuchten

die Augen unserer Kommandanten. Seine Jungen können was. ‚Ruht! Abgeblasen!‘

Die Regimentsmusik fällt mit der Marschmusik ein. Jäh sind die vordem so festgeschlossenen Reihen von den Angehörigen durchbrochen. Noch mehr Blumen und Liebesgaben werden an allen möglichen und unmöglichen Stellen verstaubt.

Diesmal drückt unser Kommandant beide Augen zu. So geht es jubelnd und jauchzend durch die Annenstraße gegen den Bahnhof. Mütter und Väter und Geschwister begleiten ihren Freiwilligen. Aus den Fenstern und von den Gehsteigen jubeln die Grazer ihren Jungschützen zu. Es ist ein wahrer Triumphmarsch.

Der Transportzug steht bereit. In musterhafter Ordnung wird einwaggoniert. Rascher Abschied. Unsere Angehörigen und der sonstige liebevolle Anhang brechen in Tränen aus. Da wollen wir denn doch zeigen, daß wir Soldaten sind, und jäh brandet das Schützenlied hoch: ‚Es lebt der Schütze froh und frei...‘ Mitten im vollen Klange

setzt sich der Zug in Bewegung ... Heilrufe ... Tücherschwenken ... und nach einer Biegung sind wir allein. Sind nur mehr ganz Soldaten...“

(Karl Fritz: „Jungen im Feuer“)

Bild unten: Auszug des jungen Steirerschützen. Holzschnitt von Switbert Lobisser zu dem Buch „Jungen im Feuer“ des Freiwilligen Schützen Karl Fritz

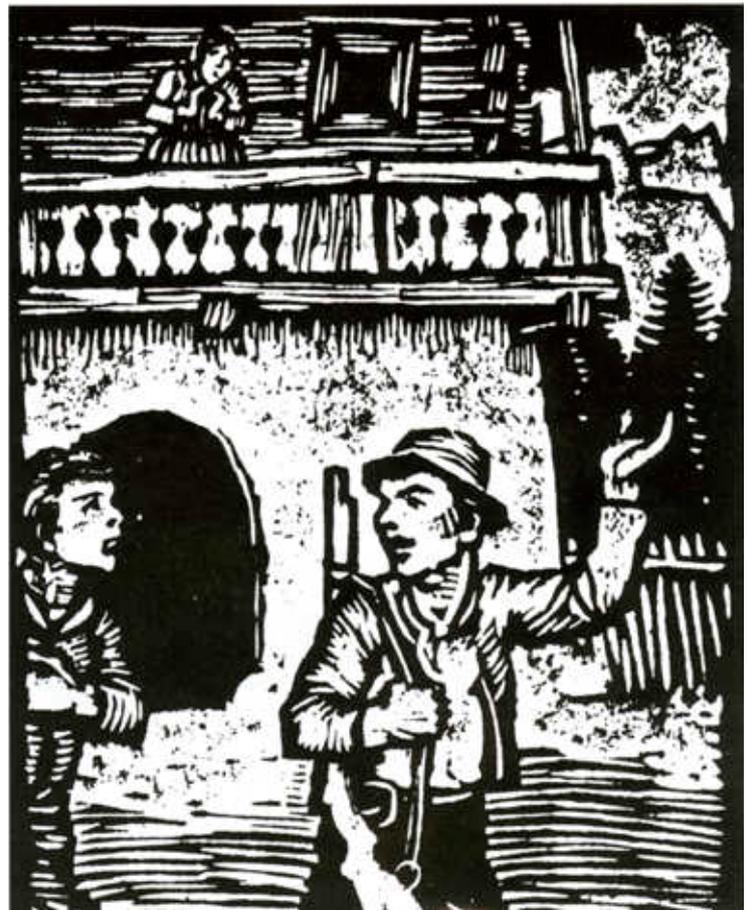


Bild rechts: Ein Beobachtungsposten der Steirischen Freiwilligen Schützen auf dem Karnischen Kamm.

Das Ende

Heimkehr (1914 erträumt)

„Wir kehren heim,
wenn rings die Fahnen rauschen
Und wenn ein Jauchzen
rings die Luft zerreißt
Und an den Fenstern
schöne Mädchen lauschen,
Was denn der ganze
tolle Jubel heißt.
Wir kehren heim
wenn uns're Mütter beten
In heißen Tränen
ihrem Herrgott Dank,
Wir kehren heim
mit schmetternden Trompeten,
Wenn Blut und Tod
im Sonnenschein versank.

Heimkehr (1919 erlebt)

Wir kehren heim –
und keine Fahnen rauschen,
Kein Jubelschrei
zerreißt den trüben Tag
Und keine Mädchen
an den Fenstern lauschen
Nach Hrnerjauchzen
und nach Paukenschlag.
Wir kehren heim,
ins tiefste Blut Beschmte,
Ruhmlses Volk,
den Hunger im Gesicht,
Vom Feind bespuckt,
vom Vaterland Verfemte –
Und uns're Schuld?
Wir taten uns're Pflicht.“

(Der Kriegsfreiwillige
Dr. Friedrich Pock aus Graz)



Bild oben: Trauerpostkarte aus dem Jahr 1920 anläßlich der Zerreißung des Landes Tirol

Bild rechts: Ein MG-Kurs der Freiwilligen Steirischen Schützen



Rittmeister von Lichem feiert Weihnachten 1915 mit seinen Jungen

„Eine Unmasse Liebesgaben, gesendet von der braven Grazer Bevölkerung, hufte sich um den Baum. Wir bekamen vor lauter Hinschauen schon Stielaugen. Nun wurden die Kerzen auf dem Baum befestigt. Eine eigene Stimmung begann sich nun unter uns Jungen breit zu machen. Die erste Weihnacht im Felde. Viele dachten an ihre Lieben daheim. Keiner traute dem anderen so recht unter die Augen. Ein erlsender Befehl: ‚Antreten!‘ Eng zusammengedrängt standen Kopf an Kopf im Blockhaus die Schützen. Mitten unter uns der brennende Lichterbaum.

Unser lieber Rittmeister hielt seinen Schützen eine zu Herzen gehende Rede. Wir mußten alle recht mit uns kämpfen. Ich wäre lieber auf Patrouille ge-

wesen, da wäre ich sicher nicht weich geworden. Dann sangen wir mit heiseren Stimmen das alte herrliche ‚Stille Nacht‘. Vielen blinkten die Tränen im Auge. In diese Stimmung hinein rief plötzlich der Rittmeister uns Patrouilleure namentlich auf und forderte uns auf, zum Baum zu treten.

Wir wagten kaum zu atmen und konnten den Lauf der Tränen nicht hindern, als uns unter ehrenden Worten der Rittmeister die Tapferkeitsmedaillen auf die schmale Knabenbrust heftete. Dies war für die Patrouille auf Studena alta. Ich bekam die bronzene Tapferkeitsmedaille. Alles drängte sich herzu und beglückwünschte uns neidlos.

Wir selbst waren ja so glücklich und immer wieder blickten wir auf unsere Brust ob sich die Medaille noch oben befand.

Keine der späteren größeren Tapferkeitsauszeichnungen hat mir größere Freude bereitet als diese arme kleine Bronzene.“

(Karl Fritz: „Jungen im Feuer“)

Die Steirer auf den Sieben Gemeinden und auf dem Ortler

Ab 30. November 1917 standen die Freiwilligen Steirischen Schützen im Gebiet der Sieben Gemeinden in der Gibraltar-Stellung, an der Astico-Talsperre und auf dem sogenannten Tiger-Rücken. Mehr als 20 Unternehmungen gegen den Feind führte das Baon hier aus und wies drei Groangriffe und mehrere kleinere Angriffe mit alter Entschlossenheit ab.

Dann ging es in die Stellungen am Monte Cimone, wo die Steirer das 3. Baon der Freiwilligen Kärntner Schützen ablösten. Die Stellung war denkbar ungünstig: von drei Seiten war die sterreichische Stellung von den Italienern eingeschlossen, die sich bis auf 60 Meter Distanz herangearbeitet hatten. Vom Cimonegipfel her war die sterreichische Stellung überdies eingesehen, was entsprechendes Artilleriefeuer auf die Steirerschützen bedeutete. Hier verlor das Baon in vier Monaten mehr Tote und Verwundete als vorher in zwei Jahren seines Einsatzes.

Am 3. September wurde das Baon im Raume Ortler-Knigspitze eingesetzt. Diese Spitzen und Grate konnten nur durch ausgesuchte Truppen verteidigt werden

Was das Bataillon in der Ortlerstellung erlitt, schildert Oberjäger Hans Lukas:



„Arbeit. Ununterbrochene Arbeit: Das ist das Los der Ortlerleute, ist das Los aller in diesen Gletscherregionen. Den Feind fürchten sie nicht... Aber die Stürme, die Spalten, die Wände aus Eis, den Frost...“

Was der Ortler an Mühe und Schweiß, an Entsagung und Aufopferung kostet, welche Flüche stündlich über ihn flattern, das weiß nur der, der die Leute dort immer sieht, mit ihnen lebt. Ja, viel Hartes schlägt über dieser letzten Ortlerbesatzung – wie über allen Kameraden an dieser Front – zusammen. Und doch besitzen sie noch ihren alten Frohsinn, ihre Tatenlust, ihre Kampfesfreude ist nicht erstarrt. Noch lebt der

Geist in ihnen, der sie als Soldaten beseelt. Das beweisen noch in den letzten Tagen die Kärntner Kameraden drüben auf dem Scorzuzzo, den sie in einer von Kampflärm erfüllten Nacht heldenmütig gegen die mit Todesverachtung angreifenden Alpini verteidigen. An der ganzen Ortlerfront hört man das Gefecht. Und überall wird es lebendig im Eis, Stützen und Handgranaten, Dolchmesser und Maschinengewehre warten...

Warten auf die Erlösung. Denn Kampf bedeutet hier nichts anderes! Hier in der Welt von ewigem Eis und Schnee.“

(Die Steirischen Freiwilligen Schützen im Felde)



Bild oben: MG-Stellung junger Freiwilliger Steirischer Schützen auf der Straniger Alpe auf dem Karnischen Kamm

Die letzten Schüsse der Ortlerbrigade

Der Steirische Freiwillige Schütze, Oberjäger Hans Lukas erzählt, wie die Schützen das Kriegsende auf dem Ortler erleben:

„Da wird die Räumung der eigenen Front angeordnet. Wir auf der Payerhütte arbeiten fieberhaft, um zu bergen, was überhaupt noch zu bergen ist. Der Ortlergipfel wird befehlsgemäß verlassen. Da und dort dröhnt aus der Ferne ein mäter Sprengschuß. Um so mehr donnert es aus den Geschützen der Italiener. Noch können wir nicht glauben, daß der Ortler verloren ist, daß es keine Front mehr geben soll. Wir sind so gläubig, daß wir noch an eine neue Widerstandslinie, irgendwo draußen im Tale, denken. Und vor allem krampfen wir uns an die Hoffnung, daß – wenn es schon ein Ende nehmen sollte – ein versöhnlicher Ausgleich zustande kommt.“

Mit dieser fast kindlichen Hoffnung treten die fünfzig Mann der Payerhütte den Abstieg an. Die Marschunfähigen werden mit der Seilbahn vorausgeschickt. Die anderen schauen in die Tiefe, sehen auf den Weg, der ihnen bevorsteht. Es graut manchem vor diesem Abstieg. Hände krallen sich in Eis und Schnee. Nur nicht nach rechts sehen, wo die Wand jäh über dem Abgrund wuchtet! Wie stark der Lebenswille die

letzte Kraft entfachen kann, das zeigt am deutlichsten dieser Weg... Es gelingt. Wir verlieren keinen einzigen Mann.

Da hört gegen 3 Uhr – die Payerhütten-Besatzung müht sich noch in der Tabarettawand – das feindliche Feuer auf. Also doch Waffenstillstand? Aber wir haben uns getäuscht! Um 5 Uhr nachmittags bricht der Geschützdonner wie mit einem Schlage neuerlich los, ja, er verdoppelt sich und wächst zu einem fast ununterbrochenen Dröhnen.

Gefaßt auf einen Kampf um die Enge bei Gomagoi, marschieren wir durch die aufgewühlte Nacht. Jeden einzelnen beseelte der Wille zum Durchbruch. Aber der Feind war noch nicht so weit und

wir marschierten unbehellig durch, zogen durch Nacht und Nebel gegen Mals, sahen von der Malser Heide zum letztmal die weißglänzenden Gletscherriesen. Sie standen still und feierlich, wie schon seit urdenklichen Zeiten...

Noch einmal flackerte hinter uns Gewehrfeuer auf. Es war am Vormittag des 4. November. Die Gruppe vom Madatschgletscher machte bei Lichtenberg gegen den Befehl von der Waffe Gebrauch und schlug sich durch. Es waren die letzten Schüsse der Ortlerbrigade...

Dann kam der Rückmarsch, die Heimfahrt in das aus tausend Wunden blutende Vaterland...“

(Leykams „Neuer Soldatenkalender 1935“)



Bild oben: Auf dem Ortler

Bild unten: „Feldpost im Hochgebirge“ von A. Egger-Lienz





Die Freiwilligen Schützen Salzburgs

Auch im Salzburger Land eilten blutjunge Burschen, Knaben zumeist noch und alte Männer zu den Waffen, um der bedrohten Grenze im Süden Hilfe zu leisten.

Das Schützenwesen blickt im Lande Salzburg auf eine jahrhundertlange Entwicklung zurück. Am 5. Januar 1915 trafen Landesoberschützenmeister Oberst Eduard Tratz und Landeschützenmeister Hans

Pirchl in Innsbruck mit dem Innsbrucker Militärkommandanten Feldmarschall-Leutnant von Können-Horak zusammen, der angesichts der drohenden Rüstungen Italiens die beiden Schützenmeister bat, Freiwillige aufzubieten. Diese nahmen die Organisation umgehend in die Hand. Es meldeten sich auf Anhieb 5163 Mann in dem kleinen Land Salzburg, obwohl die gediente Mannschaft schon vollständig zum Heere einberufen war. Die Salzburger Schützen waren mit der Zusage des Armeekommandos gemustert worden, daß sie nur zum Schutze der Tauernübergänge von Krimml bis hin zur steirischen Grenze bestimmt seien. Nun riefen aber Tirol und Kärnten um Hilfe. Für viele Bauern und Bauernsöhne, die Felder und Höfe zu bestellen hatten - ihre Väter und Brüder standen im Felde oder waren bereits gefallen - stellte dies eine ernste Situation dar.

Josef Strohmayer, der Kommandant der Halleiner Schützenkompanie, ließ seine Buben und Männer antreten, erklärte ihnen die neue Situation und verwies darauf, daß die Linie der Verteidiger an Österreichs Süd-

grenze nur dünn sei. Man müsse die Heimat aber bereits dort verteidigen und nicht erst dann, wenn der Feind schon im Lande stehe. Strohmayer überließ es der Mannschaft zu entscheiden, ob sie sich freiwillig dem neuen Befehle unterwerfen wolle oder nicht. Die Kompanie erklärte sich einhellig bereit, dem Ruf zu folgen.

So wie in Hallein war es im ganzen Land, die Schützen zogen an die Front.

Die Pinzgauer hatten eine komplette Ortsmusik mitgebracht, die nun am 20. September 1915 der Truppe mit einer Stärke von 1200 Mann voran mit klingendem Spiel in Hermagor einzog. Über ihnen flatterte die Schützenfahne aus Saalfelden, die schon bei den Kämpfen von 1809 dabei gewesen war.

In Hermagor erwartete der Abschnittskommandant, General von Henneberg, die Salzburger schon sehnsüchtig. Bis zum 3. Oktober 1915 fanden erbitterte Kämpfe um die Stellungen am Prihat, Malurch und Bombaschgraben statt.

Darüber berichtete das „Salzburger Volksblatt“ voll Stolz: „So stoßen sich also auch hier die Wälschen an unseren



Bild oben: Die alte Saalfeldener Schützenfahne von 1809 flatterte dem Bataillon voran.



Bild rechts: Im ewigen Eis auf dem Ortler (Hohe Schneid)

Grenzstellungen die Zähne ein; und sie treffen hier besonders harten Widerstand, denn es sind Salzburger Schützen, die ihnen den Weg versperren. Das Verdienst, das sich die braven Salzburger Schützen hier erwerben, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Hier hindern sie die Italiener daran, durchs Canaltal ins Villacher Becken einzubrechen; sie schützen damit auch den nächsten Weg, der die Feinde dem Salzburger Lande näher bringen könnte. Die Wälschen werden diesen Weg nie gehen. Salzburger Kraft und Salzburger Treue bürgt uns dafür. Aber wir müssen die Taten dieser Braven noch höher einschätzen, als die anderer Truppen, denn sie sind freiwillig an die Grenze gezogen und haben nach kurzer Ausbildung – sie haben sich nicht so wie die Tiroler Standschützen in langer Friedensarbeit auf den Ernstfall vorbereitet – doch so wacker gefochten. Heil unseren braven Salzburger Schützen!"

Im Juli 1916 gingen die Salzburger dann ihren Stellungen in die Hochgebirgsstellungen am Hochweißstein im Karnischen Kamm ab. Über den weiteren Schicksalsweg der Freiwilligen Salzburger Schützen berichtet das Generalstabswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“:

„Vierzehn Monate waren die Schützen ununterbrochen in den Höhenstellungen gewesen, als ganz unvorbereitet bei Nacht und Schneesturm der Vormarsch im Oktober 1917 angetreten wurde, an dem die Salzburger Freiwilligen Schützen keineswegs bloß als Mitläufer teilnahmen. Ohne Erholung gings dann auf die Hochfläche der Sieben Gemeinden.

Das Infanterieregiment 27 lösten sie ab, die 17er kamen nach ihnen. Das war nun keine ruhige Front mehr, sondern der Drehungspunkt der alten Linie (vor der Offensive 1917) zu den neuen Stellungen. Es gab unablässig Scharmützel und Vorstöße von hüben und drüben, schweres Artillerie- und Minenfeuer lag oft stundenlang über den Gräben, Angriffe, besonders bei Nacht folgten, in der Sartori- und Ghelpachschlucht gings recht heiß zu. Im März 1918 gab es nach zwanzigmonatlicher Frontdienstleistung endlich eine

karge Ruhe- und Rastpause, jedoch auch noch im Bereich des feindlichen Feuers. Dann ging es auf den jedem Salzburger heiligen Opferberg, den Monte Cimone. Die Schützen sollten mit Kaiserjägern und Landes-schützen in den ersten Wellen zum Sturm über den Cavoiorücken gegen die Priafora vorgehen. Die ganze Aufklärungs- und Vorbereitungsarbeit wurde in die Hände des Bataillons gelegt. Der Gegner wußte, was bevorstand und beantwortete auch unbedeutende Aktionen mit schwerstem Feuer. Aufklärungs- und Sturmabteilungen des Bataillons waren in steter Aktion im Vorfeld, in der Nacht hieß es Munition stapeln.

Im September treffen wir das Bataillon auf den Hochgipfeln des Ortlermassivs. Spannende Fronterfahrung, Mannschaftsauslese und die unbedingte Verlässlichkeit der Gesinnung reihten das Bataillon unter die wertvollste Kampftruppe. Es blieb bis zum Schluß auf verantwortungsvoller Stelle. Dem Bataillon blieb durch ein gütiges Schicksal die Gefangennahme durch den Gegner erspart. Salzburger Schützen waren die letzten Truppen, die das Reschen-Scheideck passierten.

Die Gedenktafel der Salzburger Freiwilligen Schützen trägt die schlichten eindrucksvollen Worte:

„Zur dankbaren Erinnerung an die k. k. Freiwilligen Schützen Salzburgs, die im Weltkrieg bei Pontebba, auf dem Monte Peralba und den Ciadenis in den Sieben Gemeinden, auf dem Monte Cimone und dem Ortler den Heldentod für das Vaterland erlitten haben. Jeder zehnte Mann gefallen.“

Sackfetzen an den Füßen: Die Salzburger Schützen auf dem Ortler

Ab dem 19. August 1918 stand das Salzburger Bataillon der Freiwilligen Schützen in den höchsten Stellungen der Welt auf dem Ortler.

Das Ende der alten Armee zeichnete sich ab: Die Verpflegungs- und Nachschublage zeigte das drohende nahe Ende an. „Dörrgemüse bildete die

Hauptnahrung der Mannschaft, welche den schweren Dienst im Hochgebirge zu versehen hatte. Schuhe und Monturen blieben aus, zerrissen und dürrig bekleidet waren die Leute bei ihren Arbeiten, schweren Schneestürmen und einer Kälte von 25 Grad und mehr ausgesetzt. ‚Wir können euch nichts geben, wir haben selber nichts‘, das war die stete Antwort, welche die höheren Kommanden den Klagen über die mangelhafte Verpflegung und Ausrüstung entgegensetzten. Die Leute mußten sich um Sackfetzen raufen, um das Gletsehereis nicht mit bloßen Füßen betreten zu müssen.“

(Bataillongeschichte der k. k. Freiwilligen Schützen Salzburgs)



Bild oben und unten: Salzburger Freiwillige Schützen



Impressum: Ausgabe 66/2015

ISBN: 978-3-921916-17-9

Verleger: Kameradschaft der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft aus Südtirol-Schutzverbänden, Organisationen und Persönlichkeiten aus GesamtTirol

Schriftleitung: Dr. Robert Gamper / Autorengruppe GesamtTirol

Die Zeitschrift tritt für die Tiroler Landeseinheit ein, sowie für Menschen- und Selbstbestimmungsrecht.

Demokratisch – überparteilich – volksverbunden! Gegen Nazismus und Faschismus!

Sammelanschrift für GesamtTirol: Postfach 8, A-6170 Zirl

Sammelanschrift für Deutschland: Postfach 63 00 62,

D-90228 Nürnberg

E-Mail: landeseinheit@gmx.net, info@gesamttirol.eu

Kostenlos erhältlich:

Grundsatzklärung der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer

Tirol: Gegen Faschismus und Nazismus

8 Seiten, viele Dokumente und Bilder



Stand-schützen-Edelweiß

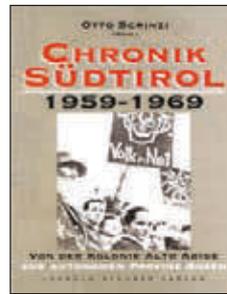
Symbol der Heimatliebe und Wehrbereitschaft

„Dem Land Tirol die Treue“

Das Edelweiß (Originalnachbildung) ist zu beziehen über:
landeseinheit@gmx.net

Das Handbuch zum Südtiroler Freiheitskampf 1959–1969

750 Seiten, 200 s/w-Abbildungen, 19,90 Euro



Chronik Südtirol

Anschläge, Ausnahmezustand, Massenverhaftungen, Folterung von politischen Gefangenen, Feuergefechte, politische Schauprozesse, Morde im Auftrag des italienischen Staates an Führern des Freiheitskampfes, Verhandlungen, UNO und Europarat-Debatten prägten zwischen 1959 und 1969 die Geschehnisse im Herzen Europas: in Südtirol.

Am Ende dieses „heißen“ Jahrzehnts stand ein weitreichendes Autonomieabkommen, das zumindest als Zwischenlösung den Bestand der deutschen Volksgruppe in Südtirol sichert.

Dieses chronologische Handbuch zeichnet die Ereignisse authentisch und korrekt nach. Zu den Verfassern gehören Personen, die selbst als Freiheitskämpfer, Journalisten, Politiker und Strafverteidiger, handelnde Akteure dieser Zeit waren: Dr. Helmut Golowitsch, Univ.-Prof. Dr. Erhard Hartung, Peter Kienesberger, Dr. Willi Steidl, Walter Raming, Univ.-Prof. Dr. Helmut Heuberger, Univ.-Prof. Dr. Franz Klüber, Univ.-Prof. Werner Pfeiffenberger u.a.



Der Minenkrieg in den Dolomiten Lagazuoi – Schreckenstein

480 Seiten, zahlr. Abb., Kartenskizzen, Karten u. Dokumente, geb., 21,90 €

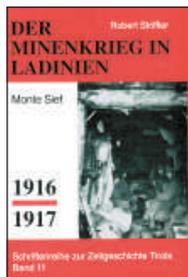
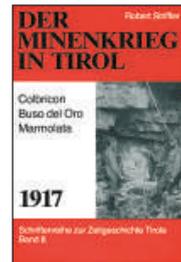
Dieses Buch ist nicht nur für die militärhistorischen Spezialisten geschrieben worden, sondern auch für jene, die in der Muse eines Sommerurlaubes etwas wissen wollen über einen Ausschnitt der Geschichte des Landes Tirol und dem gnadenlosen Kampf um zwei Berggipfel. Sehr viele Bilder vom heutigen Zustand der Stellungen, den Minentrichtern und Stollen und die Beschreibung des jeweils günstigsten Wanderweges dorthin können dazu beitragen, dem Bergwanderer neue Ziele in die militärische Vergangenheit Tirols zu erschließen.

Der Minenkrieg in Tirol Colbricon – Buso del Oro – Marmolata

250 Seiten, 95 Abb., 35 Kartenskizzen, zahlreiche Dokumente, broschürt 12,90 €

Über den unterirdischen Minenkrieg an der Tiroler Front des Ersten Weltkrieges sind bisher noch keine zusammenfassenden Darstellungen aus deutscher Sicht geschrieben worden.

Wohl haben bekannte Militärgeschichtler ausführlich die Minenkämpfe auf dem Pasubio, dem Col di Lana und an der Tofana in ihren Büchern mitbehandelt, über den Minenkrieg in den Fleimstaler Alpen und auf der Marmolata konnte der interessierte Leser nur bruchstückhafte und oft widersprüchliche Angaben finden.



Der Minenkrieg in Ladinien Monte Sief 1916-1917

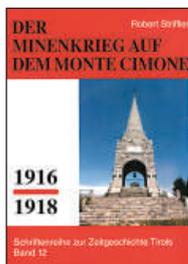
482 Seiten mit 167 schwarzweißen Abbildungen und 51 in Farbe von heute sowie Luftaufnahmen, Kartenskizzen u. Detailplänen aus dem Krieg, fest geb., 25,90 €

Der Krieg um den Sief schloß nahtlos an die Sprengung des Col di Lana vom 17. April 1916 an. Noch in der Nacht sollten die italienische Infanterie auch diesen so nahen Gipfel erobern und damit die Pforte ins ferne Pustertal öffnen. Bosniaken, Egerländer, Kärntner, Kaiserjäger, Landstürmer und Standschützen widerstanden in verlustreichen Abwehrkämpfen den über das schwierige Gelände vorgetragenen italienischen Angriffen.

Der Minenkrieg in Ladinien Col di Lana 1915-1916

336 Seiten mit 130 Abbildungen von heute sowie Luftaufnahmen und Kartenskizzen aus dem Kriege, fest gebunden 19,90 €

Diesmal konzentriert sich der Inhalt ganz auf den wohl bekanntesten der gesprengten Gipfel, den Col di Lana, dessen Sprengung durch die Italiener den Untergang einer ganzen Kompanie der Tiroler Kaiserjäger verursachte und deshalb ein emotional herausragendes Ereignis des Gebirgskrieges war. Auszüge und Stellungsskizzen aus einem unveröffentlichten Tagebuch eines Kaiserjägeroffiziers runden die packende Schilderung ab.



Der Minenkrieg auf dem Monte Cimone 1916-1918

344 Seiten, mit 151 Bildern in Schwarzweiß und Farbe von damals und heute, Luftaufnahmen, Plänen u. Stellungsskizzen aus dem Krieg, fest geb., 21,90 €

Die Salzburger Rainer verteidigten ihn gegen heftige Angriffe, bis er unter unglücklichen Umständen am 23. Juli 1916 verloren wurde. Der Sappeuroberleutnant Mlaker führte das Wagnis des unterirdischen Angriffs unter schwierigsten Verhältnissen durch. Er sprengte den Cimone am 23. September 1916, und beim unmittelbar folgenden Angriff der Rainer wurde der Gipfelbereich zurückgewonnen.

Tirol vor und im I. Weltkrieg

Gemeinsam haben der Südtiroler Schützenbund, der Südtiroler Alpenverein und der Südtiroler Verband für Heimatpflege (die entsprechenden Nordtiroler Vereine hingegen tun so, wie wenn sie die Geschichte nichts angehe) eine Wanderausstellung gestaltet, die für viel Zustimmung und Gesprächsstoff gesorgt hat. Sie haben damit auch ein Gegengewicht zu den zeitgeistigen „Fachleuten“ geschaffen, die es teilweise als ihre Hauptaufgabe ansehen, den reinen Abwehrkampf gegen den Überfall Italiens, als kriegslüsterne Politik darzustellen. Gemeinsam haben die drei Vereine jetzt ein hervorragend gestaltetes Buch vorgelegt, dem eine große Verbreitung im ganzen deutschsprachigen Raum zu wünschen ist.

Aus dem Inhalt: *Das Tiroler Landesverteidigungs- und Schützenwesen und seine Geschichte bis 1918 – im Überblick • Die katholische Kirche in der Donaumonarchie • Der Erste Weltkrieg in den Ortleralpen • Begeisterung, Chaos, Ernüchterung – Wie der Krieg im Eisacktal erlebt wurde • Das Deutsche Alpenkorps in Tirol • Der Alpenverein im Ersten Weltkrieg* 264 Seiten, Großformat, hervorragend bebildert, 20,- €

Die vergessene Front im Kanaltal

Österreichs Thermopylen 1809–1918 Von Napoleon bis zum Kriegsende 1918

Das Buch beschäftigt sich mit einer Region, die trotz millionenfacher Durchquerung den Meisten relativ unbekannt geblieben ist. Das Kanaltal, südlich von Kärnten war oft eine Stätte dramatischer Ereignisse.

Diese und auch historische Hintergründe begleitet von Aufnahmen die das Damals wie das Jetzt dokumentieren, beschreibt der vorliegende Band und versucht dem Leser eine Gegend näher zu bringen, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist!

80 S., zahlr. unveröffentl. Aufnahmen, Karten, brosch., 21,90 Euro



Märsche, Hymnen, Lieder mit Gesang



Folge 1 CD – 14,- Euro

Radetzky-Marsch • Deutschmeister-Regimentsmarsch • Mir sein die Kaiserjäger – Marsch • **Dem Land Tirol die Treue** (Text siehe unten) – Marsch • „Sieg oder Tod im Alpenrot!“ – Marsch (Kaiserschützenlied) • 62er Regimentsmarsch • Bozner Bergsteigermarsch • Unter'm Montfort-Banner – Marsch • Rainer-Marsch • Mein Tiroler Land – Marsch • Heraus ihr Bergkameraden – Marsch (Tiroler Bergsteigerlied) • 64er Regimentsmarsch • Anno-Neun-Marsch • Heimatgrüße aus Tirol • Tiroler Landeshymne • Österreichische Bundeshymne

O du mein Österreich (Marsch) • Prinz-Eugen-Marsch • 83er Regimentsmarsch (ohne Gesang) • Kärntner Liedermarsch • Servus Niederösterreich! (Marsch) • Hessen-Marsch • Rainer-Marsch • 9er-Alpenjäger Marsch • Standschützen-Marsch • Kaiserschützen-Marsch • Unter'm Montfort-Banner (Marsch) • 84er Regimentsmarsch • Österreich ist frei! (Marsch) • Günther-Platter-Marsch (ohne Gesang) • Schutz & Hilfe! (Marsch – ohne Gesang) • Österreichische Bundeshymne



Folge 2 CD – 18,- Euro

Das Alpenkorps an der Dolomitenfront 1915

Mythos und Realität

Die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn am 23.5.1915 ist zugleich die Geburtsstunde der deutschen Gebirgstruppe und speziell des Alpenkorps. Dieses Buch zeigt die Eigenheiten des Kriegsschauplatzes Hochgebirge und bewertet diese. Der Autor zeigt die Unterschiede des Alpenkorps im Vergleich zu anderen Einheiten des deutschen Heeres auf, beschäftigt sich mit der militärischen Lage der Mittelmächte im Frühjahr 1915 und analysiert spezielle Aspekte, welche im unmittelbaren Zusammenhang mit dem „Einsatz in Tirol“ stehen. Das Buch enthält viele unveröffentlichte Aufnahmen. 160 Seiten, **19,90 Euro**

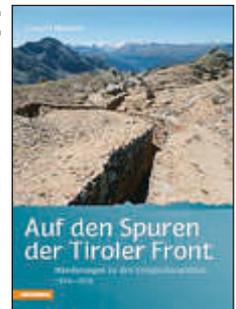


Auf den Spuren der Tiroler Front

Wanderungen zu den Kriegsschauplätzen 1914-1918

Die Frontstellungen im Ersten Weltkrieg – dreisig Wandervorschläge mit historischer Einleitung. Der Bogen reicht vom karnischen Kamm über Sexten durch die Dolomiten zum Gardasee, von dort über Adamello, Presanella und den Ortler bis an die Schweizer Grenze.

Historisch relevante Ziele: Stellungsbauten, Reste von Verteidigungs- und Weganlagen, Reste von Seilbahnen, Baracken, Kriegsdörfern, Stellungen und Schützengräben. 192 Seiten mit zahlr. Abb. und Karten, Flexobroschur mit Fadenheftung, **24,90 Euro**



Die Alpenfront einst und jetzt

Auf den Spuren des Gebirgskrieges 1915-1918

Ein Schauplatz des Ersten Weltkrieges ist die Gebirgsfront zwischen Österreich und Italien. Dieser Krieg, der unzählige Todesopfer forderte, hinterließ auch in den Bergen seine Spuren. Für die Recherche zu diesem Buch kletterten der Autor Hans-Joachim Löwer und der Fotograf Udo Bernhart hinauf zu alten Kanonen, stapften durch Minentunnel und entdeckten Waffen und Leichenteile, die aus Gletschern aufgetaut sind. Historisches Fotomaterial und aktuelle Bilder stellen das Damals dem Heute gegenüber. 256 Seiten mit 300 farbigen Abbildungen, **26,90 Euro**



Die Stadt im Eis

Der Erste Weltkrieg im Inneren der Gletscher

Der Erste Weltkrieg: An der Marmolata in den Dolomiten tobten fürchterliche Kämpfe. Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, bis die italienischen Truppen durchbrechen. Da kommt dem Tiroler Ingenieur Leo Handl eine rettende Idee: ein Tunnelsystem im Innern des Eises. Bald schon durchziehen kilometerlange Gänge die Gletscher. Die »Eisstadt«, mit unterirdischen Siedlungen, Geschützstellungen und versteckten Posten bis hinauf zu den höchsten Gipfeln, entsteht. Ein noch nie erlebtes Kriegsgeschehen entwickelt sich.



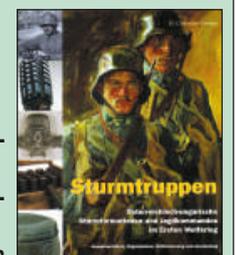
In diesem tief berührenden Buch werden die Kämpfe an der Marmolatafront mit bisher unzugänglichem Material lebensnah rekonstruiert und tief in die Seelen der daran beteiligten Menschen eingedrungen. 160 S., reich illustr., brosch., **19,90 €**

Sturmtruppen

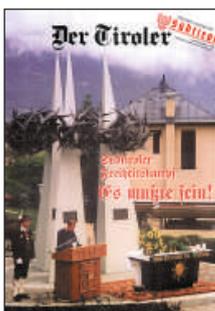
Österreichisch-ungarische Sturmformationen und Jagdkommandos im Ersten Weltkrieg – Kampfverfahren, Organisation, Uniformierung und Ausrüstung

Die Sturmtruppen zählten zu den Eliteformationen der österreichisch-ungarischen Armee und prägten nachhaltig das Bild des Soldaten des Ersten Weltkrieg.

Farbbildband, 320 Seiten, ca. 850 Fotos und Abbildungen, Leinen geb. mit SU, **Atlasformat, 79,90 Euro**



1959 Zweiter Tiroler Freiheitskampf 1969



Der Tiroler *Der Heimat Tirol und der Wahrheit verpflichtet!*

Südtiroler Freiheitskampf: Es mußte sein!

Aus dem Inhalt: Freiheitskampf – nicht Terror / Bewertungen des Südtiroler Freiheitskampfes von 1961 bis 1969: Vom Alpenverein bis Dr. Luis Zingerle (Politiker, Wissenschaftler, Journalisten, Vereine, Zeitungen rechtfertigen den Freiheitskampf) / Lebensläufe von Freiheitskämpfern / Liste der politischen Häftlinge und Strafen / Wie es zum Freiheitskampf kam / Bücherverzeichnis

74 Seiten, 139 Abbildungen, 8,- Euro

Der zweite Freiheitskampf des Tiroler Volkes

„Wir alle haben mit ihnen gelitten und mit ihnen gehofft, auch wenn wir es nie zugegeben haben... Sicherlich sollten Probleme nie mit Gewalt gelöst werden, doch ich habe diese Südtiroler verstanden, ihre Verzweiflung und ihren Idealismus. Heute können wir ganz offen sagen, daß diese Landsleute grundlegend dazu beigetragen haben, den friedlichen Weg in Richtung Südtirolpaket zu öffnen. Sie haben einen hohen Preis dafür gezahlt und nicht immer jenes Verständnis gefunden, das sie sich verdient hätten.“ S. Magnago, 1996

„Selbst wenn ich einen Bruder hätte und wüßte, daß er mit den Anschlägen etwas zu tun hätte, würde ich ihn anzeigen!“ Magnago im Interview am 13.03.1962 in der „Alto Adige“

Der verräterische Freiheitskampf – Das Ende der Legenden, 126 Seiten, 215 Abb., 8,- Euro



„Wo die Standschützen gekämpft haben und wo sie gefallen sind, bleiben nach wie vor die unverrückbaren wirklichen Grenzen Tirols!“ Landeshauptmann Eduard Wallnöfer 1965

Mut zur Treue

Tiroler Liedgut
auf 2 CDs

gesungen und herausgegeben
von der Schützenkompanie
„Anton von Gasteiger“ Villanders

Das Singen von Volks- und Heimatliedern sowie das Musizieren war zur Zeit unserer Großeltern noch eine ganz selbstverständliche, beliebte sowie verbindende Tätigkeit... Dieser im Laufe der Zeit angesammelte... Volksliedschatz beinhaltet vielfältige Themen wie Gottvertrauen, Freundschaft, Treue und Liebe zur Heimat, Freiheit, Fröhlichkeit, Leid und vieles mehr.

In Erinnerung an die Worte von Peter Rosegger: „Wer dem deutschen Volk das Volkslied, das entschwindende, wiederbringt, bringt ihm seine Seele wieder“, hat die Schützenkompanie „Anton von Gasteiger“ Villanders sich mit der Herausgabe einer Doppel-CD der Belebung des Tiroler Volksliedgutes besonnen...

Unter dem Motto „Mut zur Treue“, das aus dem Trio des Marsches „Das letzte Aufgebot“... entnommen ist, wollen wir Schützen unser Bekenntnis zu Gott und Heimat unterstreichen und uns mit Überzeugung und Tatkraft mutig und treu erweisen, indem wir zur rechten Zeit und mit dem rechten Maß ohne Furcht unsere Ideale vertreten und Treue zeigen gegenüber den Menschen und unserer geliebten Heimat!

Aus dem Grußwort des Villanderer Schützenhauptmanns Hannes Rabensteiner:



Aus dem Inhalt:

Tirol, Tirol, du bist mein Heimatland - Ach Himm'l es ist verspielt - Dem Land Tirol die Treue - Mein Vaterland, mein Österreich - Und starrt von Feindeshorden - Freiheit, die ich meine - Am Brenner ragt ein hölzernes Kreuz - Das Schönste auf der Welt - Dort wo der Ortler steht - Am Schlern ein Schutzhaus steht - Der rote Tiroler Adler - Alte Kameraden - Kaiserhymne - Villanderer Schützentrömler - Ich hatt' einen Kameraden - Land der Berge - Tirol isch lei oans - Wir sind der deutsche Süden - u.v.m. insgesamt 42 Lieder und 9 Märsche

Doppel-CD

Mut zur Treue - g'sungen und g'spielt in Tirol - mit allen Liedtexten in einem aufwendigen über 100 Seiten umfassenden Begleitheft

25,- € zuzüglich Versandkosten

ERWEITERTE NEUAUFLAGE!



814 Seiten, 608 Abb., geb., 28,50 €
Edition Südtiroler Zeitgeschichte
Erste Auflage 2009 (3.000)
Zweite Auflage 2012 (3.000)
ISBN 978 3-941682-00-9

1959 südtiroler Freiheitskampf **1969**

Für die Heimat kein Opfer zu schwer

- So wurden Freiheitskämpfer gefoltert
- So wurden die Folterungen verschwiegen
- So wurden die Folterungen zum politischen Tauschgeschäft
- Geldprämien und Auszeichnungen für Folterknechte
- Mord und versuchter Menschenraub

In der Neuauflage:

- Wer ermordete Tiralongo?
- Der geschmähte Freiheitskampf
- Folterungen – das unbewältigte Thema
- Ihr Leben für die Heimat und Freiheit
- Erweitertes Personen-, Quellen- und Literaturverzeichnis

Bestellungen: info@suedtiroler-zeitgeschichte.com



Das Ehrenbuch der Ortler-Kämpfer von 1915 bis 1918

Geleitworte von: **Eduard Wallnöfer** †, Landeshauptmann
 • **Günther Platter**, Bundesminister für Landesverteidigung
 • **DDr. Herwig van Staa**, Landeshauptmann von Tirol • **Dr. Jörg Haider**, Landeshauptmann von Kärnten • **Waltraud Klasnic**, Landeshauptmann der Steiermark • **Dr. Josef Pühringer**, Landeshauptmann von OÖ • **Luis Vonmetz**, Vorsitzender im AVS • **Dr. Luis Zingerle**, Stellv. Landeskommandant des Südtiroler Schützenbundes • **Dr. Michael Schaffer**, Präsident der Milizverbände • **Fritz Schretter**, Landesobmann des Kärntner Abwehrkämpferbundes • Pfarrrer **Dr. Josef Hurton**, z.Z. Tourismus-Seelsorger

Aus dem Inhalt: Der Krieg steigt auf die Grate und Gipfel • Italien rüstet gegen Österreich und bereitet sich für den Gebirgskrieg vor • Die Entwicklung des Bergsteigens und des Schillaufes in Österreich • Der Alpenverein und die Verteidigung des Vaterlandes • Frühe militär-alpinistische Unternehmen • **Die Schaffung der österreichischen Gebirgstruppe** • Österreich-Ungarns letzter Kampf • **Nachdruck des Originals von 1925: „Der König der Deutschen Alpen und seine Helden“ (Generalmajor Freiherrn von Lempruch)** • **Der Kampf um die Einfallspforten nach Tirol** • Das Tor nach Tirol blieb geschlossen – **Die Eroberung und Verteidigung des Stilfser Joches und des Monte Scorzuzo** • Der Kampf in den südlichen Ortlerbergen und um den Tonalepaß • Der Kampf in den nördlichen Ortlerbergen nach Erlebnisberichten von Kriegsteilnehmern • Das erste Kriegsjahr an der Cevedalefront • **Die Erstürmung des Monte Scorzuzo** • Das „Lempruchlager“ • Die Ortlerfront mit dem falschen Ruf eines Salonkriegsschauplatzes • Das Kriegsjahr 1916 in den Abschnitten I und II • **Die Besetzung des Ortlergipfels** • Ein heimliches „Friedensabkom-



Helmut Golowitsch (Hrsg.)

Ortlerkämpfe 1915-1918 Der König der Deutschen Alpen und seine Helden

von Generalmajor Freiherrn von Lempruch,

Mit ergänzenden zeitgeschichtlichen Beiträgen
 672 Seiten, Großformat, 880 Abbildungen in s/w und Farbe, Übersichtskarte, Quellen- und Literaturverzeichnis, Register, fest gebunden, **49,- Euro**



Hubert Fankhauser/ Wilfrid Gallin

UNBESIEGT und doch geschlagen

Der Gebirgskrieg an Kärntens Grenze 1915 bis 1917

Großformat, 264 Seiten, 300 s/w- und Farbabbildungen, Karten, Gliederungen, Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Ortsregister, **55,- Euro**

Anhand von Kriegstagebuchberichten, privaten Tagebüchern, offiziellen Meldungen und Befehlen, sowie Augenzeugenberichten und Erzählungen wird der erbitterte Gebirgskrieg bis ins kleinste Detail nachvollzogen. Aus der Sicht sowohl von Kompanien und Gruppen, als auch auf Divisionsebene wird dieses Ringen um Kärntens Grenze für den Leser erlebbar gemacht. Dazu wird die Lawinensituation, die eine der Hauptgefahren im alpinen Bereich darstellt und für große Verluste der Armee verantwortlich war, nun zum ersten Mal überhaupt veröffentlicht und genauestens analysiert.

men“ • Der Abschnitt IV der Ortlerfront: Das Martelltal 1916 – 1917 • Tagebuchaufzeichnungen Alpiner Referenten • **Treu bis zur letzten Stunde – Die Freiwilligen** • Die Standschützen – das letzte Aufgebot wie 1809 • Sie eilten Tirol zur Hilfe: **Die Freiwilligen Schützen Oberösterreichs, Salzburgs, Kärntens und der Steiermark** • Das letzte Aufgebot Oberösterreichs auf dem Ortler • **Die Freiwilligen Salzburger Schützen in den Ortlerstellungen** • Kärntner Freiwillige Schützen in der Region des ewigen Eises • **In den höchsten Stellungen des Weltkrieges, Ortler und Königspitze** • Das Ende in Tagebüchern • Erbe und Auftrag – ihr Opfer war nicht vergebens gewesen • Quellen- und Literaturverzeichnis • Personenregister • Ortsnamensregister

Wie kein anderer Berg wurde der „König der Deutschen Alpen“, zum Symbol der Verteidigung durch Standschützen und Freiwillige Schützen aus Oberösterreich, Salzburg, Kärnten und der Steiermark.

Anlässlich des Gedenkjahres kann dieser einmalige Gedenkband bis zum 31.12.2015 zum Preis von 39,- Euro (Normalpreis 49,- Euro) über uns bezogen werden.